

# Lodzzer Tageblatt

### Abonnements:

in Lodz: Rb. 2.— vierteljährlich inklusive Zustellung,  
 pr. Post:  
 Ausland Rb. 2.40, Ausland Rb. 3.50 vierteljährlich incl. Porto  
 Preis pro Exemplar 5 Kopeten.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

### Redaction und Expedition:

Dzielnas (Bahn) Straße Nr. 13.  
 Telephon Nr. 362.

### Insertionsgebühren:

Für die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum, im Inseratentheile 6 Kop.  
 Auf der ersten Seite 10 Kop. Reklamen 15 Kop. pro Zeilen.  
 Sämtliche Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes nehmen für uns  
 Aufträge entgegen.

Die Expedition ist täglich von 8 Uhr früh bis 7 Uhr Abends, an Sonn- und Feiertagen von 8 bis 10 Uhr früh geöffnet.

Zu besichtigen auf der Hygienischen Ausstellung in Warschau

## SANATOL

Patent Chlebowski & Skrobanek,

ist unentbehrlich für Fabriken, Krankenhäuser,  
 Schulen, Kasernen, Bahnhöfe, Hôtels, Restaurants,  
 Gefängnisse, Irrenanstalten, Zinshäuser etc., etc.

weil es das einzige wirklich bewährte und von allen ärztlichen  
 Autoritäten anerkannte Mittel zur Beseitigung lästiger  
 Gerüche und zur Desinfection der Aborte, Sissoirs und  
 Senkgruben ist. Die Anwendung desselben ist denkbar ein-  
 fach, bequem und so wenig kostspielig, dass es überall rasch  
 eingeführt wurde.

Preise: 1 Blechkanne zu 1 Bud, pro Bud . . . Rbl. 10,  
 1 Originalfass „ 5 „ „ „ „ „ „ „ 9,  
 1 „ „ 10 „ „ „ „ „ „ „ 8.

Alleinverkauf von Sanatol:

## Antoni Rauch,

Warschau, Lodz,  
 Włodzimierka-Strasse Nr. 23. Ewangelicka-Strasse Nr. 3.  
 — Telephon 213. — — Telephon 633. —

Prospecte und Broschüren über Sanatol gratis.

## Baedekers Reiseführer

hält auf Lager

## L. ZONER, Buchhandlung

Betrikauer-Strasse Nr. 90.

## Leontyna Rajska,

Vorsteherin der höheren Töchterschule,

Dzielnasstraße 20,

macht bekannt, daß die Annahme der Schülerinnen vom 17. August an täglich von 10 bis 2 Uhr erfolgt.

## Gas-Lampen

in großer Auswahl bei

## J. Serkowski,

Renew Ring Nr. 2.

## Dr. med. Goldfarb,

Specialarzt für Haut-, Geschlechts- und venerische Krankheiten,

wohnt in: Zawadzkastraße Nr. 18  
 (Eck Bulgansta Nr. 1), Haus Grodenli. Sprech-  
 stunden: 8—11 Uhr Vorm. u. 6—8 Uhr  
 Nachm., für Damen v. 5—6 Uhr Nachm.

Oczekiwany transport

## giętych mebli

B-ci Thonet z Wiednia

nadszedł i takowe poleca po umiarkowanych cenach.

Juljan Szykier,

Piotrkowska 83.

## Inland.

### St. Petersburg.

— Allerhöchste Anerkennung. Seine Ma-  
 je stät der Kaiser wohnte am 2. (14.) August  
 den Schießübungen der Infanterie und Artillerie  
 in Krasnoj Selo bei und geruhte Allerhöchste  
 Seiner Zufriedenheit über die Haltung der Truppen  
 und die Resultate der Übungen dadurch Ausdruck  
 zu verleihen, daß Er Seiner Kaiserlichen Hoheit  
 dem Oberkommandierenden der Truppen der Garde  
 und des St. Petersburger Militärbezirks und dem  
 Erlauchten General-Feldzeugmeister Seine aufrich-  
 tige Erkenntlichkeit ausdrückt, den Befehlshabern  
 Sein Monarchisches Wohlwollen verkündet und  
 allen Untermilitärs je 50 Kop. pro Mann aussetzt.

— Die Erhöhung des Denkmals für Kai-  
 ser Alexander III. im Lager von Krasnoj Selo  
 erfolgte, nach der „St. P. Bl.“ in Gegenwart  
 Seiner Kaiserlichen Hoheit des Oberkommandieren-  
 den der Truppen der Garde und des St. Peters-  
 burger Lehrbezirks. Das Denkmal, welches, wie  
 unsere Leser bereits wissen, an jener Stelle errich-  
 tet ist, wo vor 32 Jahren das Belt gestanden  
 hat, in welchem der nun in Gott ruhende Kaiser  
 Alexander III. als Kommandeur der Schützenkom-  
 panie des Lehrbataillons in der Lagerzeit gelebt  
 hat, besteht in einer vom Akademiker Popow  
 modellirten, in Bronze kunstvoll gegossenen Büste,  
 die den verewigten Monarchen in voller Generals-  
 uniform in reiferen Jahren darstellt. Die Büste  
 steht auf einer weißen Marmorplatte, die ihrer-  
 seits auf einem Granitsockel ruht. Das Antlitz  
 des Kaisers ist dem Avantgarde-Lager zugekehrt.  
 An dem polierten Granitsockel ist ein von einem  
 Lorbeerkranz umrahmter Namenszug mit der Kai-  
 serkrone darüber angebracht. Die Einfassung bil-  
 den vier gußeiserne unter einander mit Ketten  
 verbundene Pfosten. Der Platz um das Denkmal  
 war mit einem rothen Teppich belegt und  
 das verhüllte Denkmal versank förmlich unter  
 prächtigen Blattpflanzen und duftenden Blumen.  
 Beim Denkmal waren die beiden höchsten Lager-  
 zelte aufgeschlagen, in welchen der verewigte Kai-  
 ser Alexander III. als Großfürst und der Groß-  
 fürst Oberkommandierende, welcher damals als  
 Subaltern-Offizier bei der Schützenkompanie des  
 Lehrbataillons stand, 1864 während der Lagerzeit  
 kampierten, und ein Altar errichtet. Die Geis-  
 tlichkeit mit dem Protosprecher der Militärgeist-  
 lichkeit A. A. Schelobowski an der Spitze war hier  
 versammelt; in zwei Fronten hatten Truppen auf  
 dem Platz Aufstellung genommen. Zur festgesetz-  
 ten Stunde langten die befehlshabenden Personen  
 des Lagers, der Chef des Stabes der Truppen  
 der Garde und des St. Petersburger Militärbe-  
 zirks General-Lieutenant N. J. Bobrikow, der  
 Desjournirte des Lagers, Kommandeur des Samoi-  
 lowischen L.-G.-Regiments, General-Major Jewre-  
 now und andere hochgestellte Persönlichkeiten an.  
 Um 12 Uhr traf Seine Kaiserliche Hoheit der  
 Oberkommandierende, Großfürst Wladimir Alexan-  
 drewitsch ein. Nach Entgegennahme des Rapports  
 des Desjournirten und Begrüßung der Erschienen-  
 en, schritt Seine Kaiserliche Hoheit zum Denk-  
 mal und es begann die gottesdienstliche Hand-  
 lung. Während des Schlußgebets um ewiges Ge-  
 dächtniß für Kaiser Alexander III. fiel die Hülle  
 von dem zu seinem Gedächtniß errichteten Denk-  
 mal. . . . Nach dem Gottesdienste deslirten die  
 Truppen in Paradeordnung vor dem Erlauchten  
 Oberkommandierenden, welcher darnach die erwäh-  
 nten Zelte besuchte, sich von den versammelten  
 Offizieren verabschiedete und zu seinem Schloß  
 fuhr. Die Offiziere der Offiziers-Schießschule,  
 welche sich aus der vorerwähnten, seinerzeit vom  
 verewigten Monarchen kommandirten Schützen-  
 kompanie des Lehrbataillons herausgebildet hat,  
 brachten nach dieser Feier für Ihre Kaiserlichen  
 Hoheiten die Großfürstinnen Maria Pawlowna  
 und Helene Wladimirowna bestimmte prächtige  
 Blumensträuße in das Großfürstliche Palais.

### Die Kinderasyle des Ressorts der Anstalten der Kaiserin Maria.

Die gegenwärtig über das ganze Reich ver-  
 breiteten, unter dem hohen Schutze Ihrer Kai-  
 serlichen Majestäten stehenden Kinderasyle sind  
 aus beherrschenden Anfängen hervorgegangen. Das  
 erste Asyl war eine Krippe, die im Jahre 1827  
 bei dem Demidowschen Arbeitshause für die  
 Kinder der Tagelöhner auf Arbeit gehenden

Frauen gegründet wurde. Aber schon ein Jahr  
 später gab es 4 weitere Asyle und im folgenden  
 nahm die Kaiserin Alexandra Feodorowna die  
 Asyle unter ihren unmittelbaren Schutze. Das  
 leitende Komitee war aus Männern zusamen-  
 gesetzt, deren hohe Lebensstellung und wahrhaft  
 christliche Nächstenliebe dem Vereine der Für-  
 sorge armer Kinder eine feste Grundlage gab.  
 Von Anfang an auf öffentliche Wohlthätigkeit  
 angewiesen, breiteten sich die Asyle zum Segen  
 der arbeitenden Bevölkerung über das ganze Reich  
 aus. Waren sie ursprünglich nur Verpflegungs-  
 anstalten, so erkannten ihre Leiter und Förderer  
 bald, daß die Aufgabe nur halb gethan sei, wenn  
 nicht auch für Erziehung und Unterricht gesorgt  
 werde. — Am Schlusse des ersten Vierteljahrhun-  
 derts, im Jahre 1864, waren bereits 98 Asyle  
 vorhanden, von da an aber trat ein Stillstand  
 in der Entwicklung ein, der wohl durch den  
 Versuch einer Decentralisation der ursprünglich  
 von einem Hauptkomitee verwalteten Anstalten  
 zu erklären ist. Erst im Jahre 1891 regte sich  
 nach einer Revision des Statuts wieder neues  
 Leben, es wurden Waisenabtheilungen, Handwer-  
 ker- und Gewerbeschulen für ältere Kinder ge-  
 gründet, das Lehrgewesen durch Ausarbeitung von  
 Programmen gehoben, der Aufenthalt der Kinder  
 in den Asylen auf eine längere Periode ausge-  
 dehnt. Diese regen Lebensäußerungen der Asyle  
 blieben nicht ohne Einfluß auf die Munificenz  
 der Spender und die Zunahme der den Anstal-  
 ten gehörenden Kapitalien.

Ueber die Weiterentwicklung der Kinder-  
 asyle in den Jahren 1891—95 ist soeben ein  
 ausführlicher Bericht zur Ausgabe gelangt, dem  
 auch die unsere Besprechung einleitenden histo-  
 rischen Notizen entnommen sind. Der Bericht,  
 der in lebendiger Darstellung von den seit dem  
 Jahre 1891 bemerkbaren Fortschritten Mitthei-  
 lung macht, zeigt neben dem Titelblatt die Nach-  
 bildung der im Jahre 1894 Allerhöchste Befähig-  
 ten, in Blau und Gold resp. Silber ausgeführ-  
 ten Abzeichen, die den Personen verliehen wer-  
 den, welche ihre Arbeit oder materielle Mittel  
 den Anstalten zuwenden. Photographische Abbil-  
 dungen einiger Asyle, darunter des Desjournir-  
 ten und des Asyls in Berny sind nicht nur äußerer  
 Schmuck des vortrefflich ausgestatteten Buches,  
 sondern geben ein anschauliches Bild von der  
 Bedeutung der Asyle für das öffentliche Leben  
 der russischen Städte. Dasselbe gilt von den Ab-  
 bildungen, die uns die Kinder im Kleiner Asyl  
 beim Korbflechten und im Felaterinodarschen  
 beim Weben zeigen, während der ganze Segen  
 der humanen Bestrebungen der Kinderasyle  
 aus dem Bilde hervorleuchtet, das die gelegentlich  
 der Silbernen Hochzeit des hochseligen Kaisers  
 Alexanders III. in Wologda gestiftete Krippe  
 darstellt. Auch eine Karte ist dem Bericht beige-  
 geben, die die Verbreitung der 178 Anstalten  
 des Ressorts im Reiche zur Anschauung bringt.  
 Sie zerfallen in eigentliche Asyle, Krippen, Kin-  
 delhäuser, Handwerkerasyle, Gewerbe-Kochschulen,  
 Krankenhäuser, Entbindungsanstalten, Armen-  
 häuser und Bibliotheken. Wir ersehen aus der-  
 selben, daß die Verteilung aller dieser Institu-  
 tionen im europäischen Rußland eine ziemlich  
 gleichmäßige ist, wenn man von den beiden  
 Hauptstädten absteht, auf die natürlich der  
 Löwenantheil mit 22 resp. 18 Asylen und an-  
 dere Wohlthätigkeitseinrichtungen entfällt. In  
 allen Gouvernementsstädten finden sich Gouver-  
 nements-Kuratoren mit wenigstens einem Asyl,  
 eine Ausnahme bilden nur Reval und Wilna,  
 was wohl dadurch zu erklären ist, daß dort be-  
 reits durch lokale Mittel hinreichend für die  
 Verpflegung armer Kinder gesorgt war. Im asi-  
 atischen Rußland erstreckt sich die Thätigkeit des  
 Ressorts bis nach Kiachta, Tschita und selbst  
 Sakatal.

Dieser kleine Ueberblick schon gewährt ein  
 Bild des großartigen und segensreichen Wirkens  
 der Kinderasyle in Rußland. Er könnte etwa  
 nur noch durch den Hinweis vervollständigt wer-  
 den, daß allem Anscheine nach das Interesse un-  
 serer Gesellschaft für die Kinderasyle und ihre  
 den öftlichen Bedürfnissen für so häufig angepaßten  
 Wohlfahrtseinrichtungen noch immer rege und  
 im Steigen begriffen ist, wie wir aus einer Liste  
 der in der Berichtsperiode dargebrachten Spen-  
 den ersehen, deren Gesamtsumme für 5 Jahre  
 2,766,922 Rbl. 83 $\frac{1}{2}$  Kop. ausmacht, sodas  
 gegenwärtig die Kinderasyle über ein Kapital  
 von rund 8 Mill. Rbl. verfügen. Diese reichlich  
 dargebrachten Mittel machten es möglich, im  
 Laufe der letzten fünf Jahre 26 Asyle theils neu  
 zu begründen, theils bereits vorhandene, aber

wegen Mittellosgkeit in ihrer Entwicklung gehemmt Anstalten zu übernehmen oder Zweiganstalten zu begründen. Es erwies sich als dringende Erforderniß, Anstalten zur Aufnahme von den Müttern verlassener Kinder zu begründen, da die beiden in den Hauptstädten vorhandenen Findelhäuser nicht entfernt den Anforderungen im Reiche genügen und vielleicht gelingt es dadurch, die so sehr wünschenswerthe Decentralisation der Findelhäuser zu fördern.

Einen Gegenstand weiterer Aufmerksamkeit der lokalen Kuratorien und der Hauptverwaltung bildete die Vorbereitung der Jüglinge zu einem praktischen Berufe. Diesem Zwecke wurde durch die Gründung von Handwerkerklassen und Gewerbebeschulungen entsprochen. In der Mehrzahl der Petersburger Ägile ist der schwedische Handfertigkeitsunterricht bereits seit mehreren Jahren in bestem Betriebe und es sind Kurse für Lehrer und Lehrerinnen dieses Faches eingerichtet worden.

Als sehr notwendig und zeitgemäß haben sich auch die Krippen herausgestellt, von denen gleichfalls mehrere an verschiedenen Stellen gegründet sind und segensreich wirken; eine von ihnen ist unlängst in Riga eröffnet worden; sie bildet bisher die einzige Anstalt des Ressorts in den Ostseeprovinzen.

Referent kann die Schilderung des Wirkens, Blühens und Gedeihens der Kinderägile des Ressorts der Anstalten der Kaiserin Maria nicht schließen, ohne den Wunsch auszusprechen, den alle theilen werden, denen die Sache der hilfbedürftigen Menschheit am Herzen liegt, daß dem weiteren Wachstum des humanen Wertes in Zukunft keine Hindernisse erwachsen mögen. Ein solches aber Wante bei dem großen Umfange und der Verzweigung der geleisteten Arbeit leicht durch die seit dem Jahre 1884 begründete Decentralisation der Verwaltung infolge einererspaltung der Kräfte entstehen. Daher ist der Wunsch, der, wie der Bericht bekannt giebt, Aussicht auf Verwirklichung hat, gewiß nur zu berechtigt, daß die gestreuten Kräfte der lokalen Kuratorien durch die Wiederbegründung eines Hauptkuratoriums Mittelpunkt und Halt und ihre Thätigkeit und Organisation Einheitslichkeit gewinnen mögen.

**Der Saatenstand im europäischen Rußland zum 1. (13.) August er.**

nach telegraphischen Angaben des Korrespondenten der „Topr. Apok. Paa.“.

Die ungünstigen meteorologischen Bedingungen, die im Laufe des Juli im größten Theil des kornreichen Gebietes Rußlands herrschten, führten zu einer erheblichen Verschlechterung der Ernteaussichten. In Betreff des Wintergetreides, das zum größten Theil bereits eingebracht worden ist, steht fest, daß der diesjährige Ernteeertrag der Qualität nach nicht hoch ist. In quantitativer Beziehung übersteigt das Wintergetreide eine Mittelernste, aber lange nicht in allen kornreichen Rayons. Am besten fiel die Ernte aus in dem umfangreichen Rayon, der in den baltischen Gouvernements beginnt und sich durch die Gouvernements Pskow, Smolensk und Nowgorod, am Wolga-Bassin entlang, bis zum Kaspiischen Meere erstreckt; verhältnismäßig gut war die Ernte ferner im nordwestlichen Gebiet, im Dnjepr-Bassin, in dessen verschlechtert sie sich immer mehr zum Süden hin und geht im südlichen Theil des Bassins fast in vollständige Missernte über. Hier umfaßt die schlechte Ernte des Wintergetreides den Steppen-Rayon, mit dem nördlichen Küstenland des Asowschen Meeres, bis zum Don-Bassin hinaus und machte im südlichen Theil des centralen schwarzerdigen Strichs einer mehr befriedigenden Ernte Platz. In der Krim hatte das Wintergetreide einen mittleren Ernteeertrag, desgleichen im Kaukasus, mit Ausnahme des nördlichen Kaukasus, von wo zahlreiche Klagen über eine unbefriedigende Ernte eingingen. Das Einbringen des Wintergetreides vollzog sich in diesem Jahre recht spät; der anhaltende Regen, der es lange Zeit nicht zur Heumahd kommen ließ, verschob alle Feldarbeiten, so daß, als das Heu noch nicht eingebracht war, bereits zur Ernte des Wintergetreides geschritten werden mußte und bald darauf begann in vielen Gegenden auch schon die Ernte des Sommergetreides. Im nördlichen Theil des kornreichen Gebietes regnete es, wenn auch mit Unterbrechungen, bis zuletzt, in solche dessen hat stellenweise das bereits geschnittene, aber noch nicht eingebrachte Korn gelitten.

In Betreff der Ernte des Sommergetreides läßt sich im Allgemeinen dasselbe wie vom Wintergetreide sagen: in Bezug auf die Quantität übersteigt es eine Mittelernste, aber die Qualität des Kornes läßt in den meisten Fällen viel zu wünschen übrig. Infolge der für diesen Sommer charakteristischen meteorologischen Bedingungen, vertheilte sich die Ernte des Sommergetreides am besten gedieh das Sommergetreide im Wolga-Bassin und im Strich, der sich vom oberen Theil dieses Bassins zum Westen, bis zum Baltischen Meere erstreckt; die östlichen Gouvernements und speziell der untere Lauf der Wolga gaben eine gute Ernte. Nur im nördlichen Theil des Dnjepr-Bassins ist die Ernte des Sommergetreides ziemlich gut, aber in der Richtung zum Süden hin wird es immer schlechter und im Gouvernment Cherson ist sie ganz schlecht. Unbefriedigend ist die Ernte des Sommergetreides fast in dem ganzen Areal mit einer schlechten Ernte des Wintergetreides, nur im nördlichen Theil des Gouvernements Laurien, an der Küste des Asowschen Meeres, ist die Ernte

erträglich. Im Don-Bassin und in einem Theil des schwarzerdigen Strichs bleibt die Ernte des Sommergetreides unter einer mittleren zurüd. In der Krim erreicht das Sommergetreide eine Mittelernste. Im Kaukasus ist die Ernte des Sommergetreides verschieden und im Allgemeinen weniger befriedigend als die Ernte des Wintergetreides.

**Nansen's wissenschaftliche Ausbeute.**  
Von  
**Prof. Genril Mohr.**

Nach Nansen's mündlichen Berichten an mich in Vardö habe ich die bisher zugänglichen wissenschaftlichen Ergebnisse seiner Reise kurz folgendermaßen zusammenzufassen können: Geographie: Entdeckung einer neuen Insel im nördlichen Karamere, sowie mehrerer Inseln an der Küste Sibiriens, die von sehr leichtem Wasser umgeben, jenseit Olenok gelegen sind. Vager's Karte vom nördlichen Franz-Josefs-Land bedarf einer gründlichen Revision. Auf dem Gebiete der Geologie: An der sibirischen Küste hat Nansen Grundmoränen und erratische Blöcke gefunden. Der Fels zeigte über dem Wasser, wo die Berwitterung stark war, keine Glacialstrammen, wohl aber fand man solche unter dem Wasser. Diese Entdeckung stößt die bisherige Annahme um, daß die sibirische Ebene nicht verletschert gewesen sei. Als werthvolles biologisches Ergebnis muß das häufige Finden von Organismen in den Tümpeln auf dem Eise betrachtet werden. Auf der Krift begegneten der Expedition Eisbären und Seehunde, während Walrosse nur an den Küsten gesehen wurden. In den höchsten Breiten graden fehlten jedwede größere Thiere, und Jungvögel wurden nicht gesehen. In großen Meeres-tiefen wurden keine Organismen gefunden, dadurch entfällt die Theorie des polaren Ursprungs der tierischen (?) Organismen. Chronometrie und Nautik: Es wurden fortwährend Ortsbestimmungen mit einem von Olsen in Christiania konstruirten Universal-Instrument gemacht, das sich namentlich in der Dämmerungszeit unentbehrlich zeigte, wo weder Sonne noch Sterne dem bloßen Auge sichtbar waren. (Das Universal-Instrument besteht aus einem Fernrohr, das mit zwei Theilkreisen verbunden ist und zur astronomischen Ortsbestimmung dient. Ann. d. Ned.) Sterne wurden in verschiedenen Himmelsrichtungen beobachtet; die Längenbestimmungen mittels Chronometer wurden durch Beobachtungen von Berfinsterungen der Jupiter-Strabanten kontrollirt. Nansen benutzte auf seiner Schlittenreise denselben Taschens-Strabanten und dieselben Uhren, die ihm schon bei seiner Durchquerung Grönlands gute Dienste geleistet hatten. Am meisten arbeitete er mit einem kleinen Olsenschen Universal-Instrument. Zur Erweiterung der Kenntniß vom Erdmagnetismus wurden während der Reise und der Krift des „Fram“ zahlreiche und fortwährende Beobachtungen aller Elemente gemacht. Die hierbei zur Anwendung gekommenen Instrumente, die sich vorzüglich bewährt haben, sind nach Angabe des Wirklichen Geheimen Raths Neumayer, des Directors der deutschen Seewarte in Hamburg, konstruirt worden. Ozeanographie: Im Nordwesten der Neufibirischen Inseln dehnt sich ein Tiefmeer aus, in dem Tiefen bis zu 300 Metern gemessen wurden. Das Merkwürdige bei diesem bisher fast unbekanntem Meere ist, daß die oberste Wasserschicht von ca. 200 Metern eiskaltes Wasser bis zu 1 1/2 C. hat, während unterhalb dieser Schicht bis zum Boden Wasser mit Wärmegraden gefunden wurde. Als Maximaltemperatur dieses Wassers stellte Nansen + 1/2 C. fest. Aus dieser Beobachtung kann geschlossen werden, daß das europäische Nordmeer sich nördlich von den Spitzbergen als ein wahres Tiefmeer nach Osten hin fortsetzt. Wie jedoch das warme Bodenwasser in die Tiefen des Circumpolarmeeres hineindringt, wird der Gegenstand eines hochinteressanten Studiums werden; vielleicht werden die fortgesetzten Beobachtungen, die der „Fram“ auf seiner weiteren Reise machen wird, die Antwort auf diese Frage geben. Der Meeresstrom im eisbedeckten Circumpolarmeere wurde ganz nach Nansen's Theorie befunden. Die Krift war je nach den Winden, am meisten nach Norden oder Nordwesten, zumal im Winter, gerichtet, bisweilen in der entgegengesetzten Richtung und dieses meißens im Sommer. Als Nansen den „Fram“ verließ, war das Schiff auf dem 84. Breitengrad in guter Krift in der gewünschten Richtung gegen die Deffnung zwischen Grönland und Spitzbergen. Meteorologische Beobachtungen wurden während der ganzen Reise täglich gemacht. Nansen benutzte hierzu die gewöhnlichen Instrumente, so wurden Luftdruck und Temperatur stetig mit Richard'schen Apparaten registriert und die Luftfeuchtigkeit mit Hilfe eines Psychometers festgestellt, auch konnte zur gleichen Beobachtung das Haarhygrometer benutzt werden, da die Achsen dieses Instrumentes in der trockenen Kälte nicht roseten. Der „Fram“ lag so ruhig im Eise, daß das Rew-Station-Barometer benutzt werden konnte, dessen Angabe wiederum wöchentlich einmal von einem Bild-Quecksilber-Kontrollbarometer bestätigt wurde. Das für die Kälte berechnete Toluolthermometer erwies sich als vortrefflich, es registrierte den höchsten Kältegrad mit minus 52 C. Zahlreiche Nordlichtbeobachtungen wurden gemacht, fast immer in der Dunkelheit, jedoch niemals in den tieferen atmosphärischen Schichten. Die gleichzeitigen Beobachtungen Nansen's, der Besatzung des „Fram“, des englischen Polarforschers Jackson auf Franz-Josefs-Land und des

norwegischen Seemanns Troll auf Ost-Spitzbergen im letzten Winter werden schöne tägliche Wetterarten ergeben. Hygiene: „Fram“ bewährte sich als guter Aufenthaltort, auf dem man nicht gefroren hat. An Bord war keine Krankheit auch während der Ueberwinterung, trotz der geringen Körperbewegung der Mitglieder der Expedition. Das elektrische Licht in den Cabinen, das mittels vom Winde getriebener Accumulatorbatterien erzeugt wurde, bewährte sich. Nansen hat neue Ansichten über den Storbub gewonnen. Die Art und Weise, mit der Nansen, auf Hundeschlitten und Kajaks über das Polareis reisend, den höchsten Breitengrad erreichte und daselbst, auf Selbstprovisionierung angewiesen, überwinterte, hat der Polarforschung eine neue Basis gegeben.

**Tageschronik.**

— **Der Herr Polizeimeister** macht bekannt, daß die Befestigung der Brod-, Mineralwasser-, Eis-, Fleisch- und Bierwagen nicht, wie anfänglich angekündigt, am 24. August um 6 Uhr, sondern an demselben Tage um 9 Uhr Morgens auf dem Plage Selkowitza stattfinden wird. Diese Aenderung ist bedingt durch ein Besuch der Bäder, deren Wagen gerade um 6 Uhr Morgens zum Ausfahren des Brodtes nöthig sind.

— **Verletzung im Streite.** Gelegentlich eines Streites, der an einem der letzten Tage zwischen den im Hause Barzowstraße Nr. 67 wohnhaften Arbeitern Emil Kontusch und Andreas Kowalewski ausbrach, brachte der Erstere dem Letzteren einen Messerstich bei. Kontusch wird sich vor Gericht zu verantworten haben.

— **Sturz aus dem Fenster.** Die in einem Hause auf der Przejazostraße wohnhafte Arbeiterin Anastasia Zibula lehnte sich in betrunkenem Zustande zu weit aus dem Fenster ihrer Wohnung heraus, sodaß sie das Gleichgewicht verlor und auf die Straße stürzte. Nach Aussage des zu Hilfe gerufenen Arztes sind die inneren Verletzungen, welche sich die Zibula zugezogen, derart schwere, daß Gefahr für ihr Leben vorhanden ist.

— **Folgen der Unvorsichtigkeit.** Der in der Fabrik des Herrn Markus Kohn beschäftigte Arbeiter Heinrich Krebs ging beim Auflegen eines Klebens so unvorsichtig zu Werke, daß er sich eine glücklicherweise leichte Verletzung an der Hand zuzog.

— **Wer auf die Leichtgläubigkeit der Menschen** speculirt, der rechnet immer richtig. Dieser weise Ausspruch findet durch nachstehende Thatsache abermals seine Bestätigung: In Folge einer Anzeige in einem ausländischen Blatte wandte sich ein mit einem Lungenerkrankten behafteter hiesiger Einwohner an die dort bezeichnete Adresse und legte, der Aufforderung entsprechend drei Mark und zwanzig Pfennige in Briefmarken bei. Die Antwort traf umgehend ein, jedoch wurde der Betreffende durch dieselbe in seinen Erwartungen sehr getäuscht, denn sie enthielt weiter nichts, als den Rath, isländisches Moos mit Kandi zu zucker zu nehmen. Diesen weisen Rath hätte der gute Mann hier viel billiger haben können.

— **Aus verschiedenen Gegenden Deutschlands** wird bereits vom Abzug der Schwaben berichtet. Ein solcher bedeutet nach einer alten Wetterregel den frühen Eintritt von Winterkälte. Auch in dem Umfange, daß die Störche zu so ungewöhnlich früher Zeit südlich ziehen, wollen die Wetterpropheten ein Vorzeichen eines frühen und strengen Winters erblicken. — Wir haben es sehr oft erlebt, daß bei Witterungsprophegeungen gerade das Gegenteil eintraf, und so wollen wir vorläufig die Pelze noch eingepackt lassen, umso mehr als bei uns die Schwaben noch lustig herumfliegen und auch unsere Störche die Reise noch nicht eingetreten haben.

— **Mit Rücksicht auf die gegenwärtige Obstzeit** dürfte es angebracht sein, auf folgende, bisher zu wenig beachtete Thatsache, die schon manche Krankheit herbeigeführt hat, aufmerksam zu machen. An den Birnen und Äpfeln bemerkt man oft rauhe, schwarze Flecke, die beim Genuss des Obstes meist unbeachtet bleiben. Wissenschaftliche Untersuchungen aber haben mit Bestimmtheit ergeben, daß die Flecke Pilzwucherungen sind, welche sehr nachtheilig auf die Verdauungsorgane wirken können. Es empfiehlt sich daher, Obst nur geschält zu genießen; überdies ist eine mitgenoffene Schale schon im Stande, bei schwachem Magen das bekannte schmerzhaft Drücken zu erzeugen.

— **Ein Heilmittel gegen den Krebs.** Wie der Oberarzt des städtischen Hospitals in Dörfels D. Denkslenko in dem medizinischen Fachblatt „Bpaus“ erklärt, glaubt er in dem Saft des Krautes Chelidonium majus (Schöllkraut) ein sicheres Mittel gegen den Krebs gefunden zu haben. Die Resultate, die er bei der Behandlung von Krebs-Leidenden mit dem genannten Kraute erzielt hat, sind ganz überraschend und lassen wirklich hoffen, daß hier ein sicheres Heilmittel gegen eine bisher unheilbar gewesene Krankheit entdeckt worden ist.

— **In Folge unvorsichtiger Handhabung eines Teschgewehres** schoß sich am Mittwoch Vormittag ein hiesiger Gärtnergehilfe eine Kugel in die Hand, welche auf operativem Wege entfernt werden mußte. Der unvorsichtige Schütze wird längere Zeit arbeitsunfähig bleiben.

— **In Helenhof** wird zum Ende der nächsten Woche eine Schenkungswürdige allerersten Ranges auftreten und zwar sind dies die Eheleute Feilknäcker Gebrüder Maria Gara, welche sich in allen größeren Städten Europas bereits produziert haben. Wie wir den und vorliegenden Reaktionen entnehmen, sollen die Gebrüder Maria Gara die erkauflichsten Kunststücke ausführen. Sie überschreiten das Seil mit Körben an den Füßen, ferner trägt Einer den Andern auf den Schultern über das Seil und was dergleichen halbbrecherische Kunststücke mehr sind.

Das 70 Fuß hohe Thurmseil wird über den großen Teich, von der Promenade bis zum Riost gepannt und somit die Ueberschreitung des Niagara nachgeahmt werden.

Vom 10. bis 15. September finden sodann Meyer-Kongerte in Helenhof statt.

— **Die Borahnung,** das Gefühl von irgend einem drohenden Unglück, gehört zu den eigenartigsten Erscheinungen im Reich der Mythik und ist durch zahlreiche historische Thatsachen beglaubigt. Als Maria Antoinette in Paris von Trianon dem ihr gänzlich unbekanntem Bierbrauer Santerre begegnete, fühlte sie plötzlich einen unerklärlichen Schauer und war tagelang krank. Bei der Hinrichtung des Königs und der Königin befehligte dieser Santerre die Nationalgarden. Heinrich IV. von Frankreich wußte seinen Tod voraus; ebenso ahnten die Marschälle Napoleons Bessières und Lajaffe, daß ihre Todesstunde nahe sei. Letzterer schrieb noch am Abend vor der Schlacht bei Bagram an den Kaiser und empfahl ihm seine Gattin und seine Kinder, da er sicher im Kampfe fallen würde. Einen eigenartigen Fall von Borahnung berichtet Deleuze nach den Souvenirs de la Marquise de Crequi. Im Hause des Fürsten Radziwil wurde eine verwaiste Nichte, eine Gräfin Agnes Kantoronoka, erzogen. Die fürstlichen Kinder verlebten ihre Jugend im Schlosse Nowiemielo in Galizien. Schon als ganz kleines Kind zeigte Agnes eine wahrhaftige Angst davor, durch eine bestimmte Thür in den großen Schloßsaal zu gehen. Als sie sprechen konnte, bezeichnete sie das über der Thür hängende Bild, die „Sibille von Cumä“ als Gegenstand ihrer Furcht. Dieselbe steigerte sich bis zu Krämpfen, und der Fürst mußte ihr endlich gestatten, den Saal durch eine andere Thür zu betreten. Nach Jahren, als Verlobte des Fürsten Bienenwielzy, überwand das junge Mädchen ihre Furcht und versuchte, am Arme ihres Geliebten durch die Thür zu gehen. Kaum war sie im Saale, so ließ der Fürst sie stehen und schlug, mit den übrigen Verwandten in den Vorraum zurückweichend, die Thür zu. Das junge Mädchen rüttelte an derselben und bat unter lautem Jammer zu öffnen, sie sei in Lebensgefahr. Mit Schrecken und Ausrufen hielt der Fürst die Thür fest. Im selben Augenblick erlöste drinnen ein Donnerepochen, das Bild war herabgestürzt, und der schwere Metallrahmen hatte der jungen Braut den Schädel zertrümmert. Professor Hamberger, der am 5. August 1885 in München starb, hatte stets das Gefühl, er würde einmal überfahren; thatsächlich geriet er bei einer Parade unter die Räder eines Wagens und trug schwere Verletzungen davon. Woher die Borahnung kommt, hat noch Niemand ergründen können. Du Prel will sie theils auf die Rückwirkung prophetischer, halbverbessener Träume, theils auf Hellsehen oder Telepathie zurückführen. Die eigentliche Ursache wird man wahrscheinlich nie erkennen.

— **Fahrradgeschütze.** Die Engländer haben dem Militärradfahren, das anfänglich nur bei den Fußtruppen angewendet wurde, eine Erneuerung geschenkt, die für den gesamten Kriegsdienst auf dem Velociped von nicht zu unterschätzender Bedeutung ist: Die Velo-Artillerie. Die Zeitschrift „Sport im Bild“ bringt eine Anzahl Illustrationen, an denen man die Construction der Maschinen genau erkennen kann. Da ist vor allem ein einfaches Niederrad, das ein leichtes Schnellfeuergeschütz, System Colt, trägt und zur Begleitung von Radfahrer-Abtheilungen bestimmt ist; allerdings fehlt jede Aenderung, wo die erforderliche Munition untergebracht ist, und gerade in diesem Mangel liegt ein hauptsächlich Grund dafür, daß derartige Geschütze nicht zur Einführung gelangen können. Noch bedenklicher erscheint dieser Patronenmangel bei den beiden Modellen, die mit wirklichen Schnellfeuergeschützen ausgerüstet sind. Die Maschinen sind sogenannte Duplex, das heißt Niederabgestellte, die fest verbunden, vorn jedoch nur mit einem Steuerrad versehen sind und daher große Ähnlichkeit mit einem Vordersteuerrad haben. Ein anderes Radgeschütz aus den Rudger-Whitmoor'schen Werken ist als Tandem gebaut und mit zwei Maxim-Schnellfeuergeschützen ausgerüstet, während die beiden vorderen zwar auch für je zwei Radfahrer eingerichtet, doch nur mit einem Schnellfeuergeschütz montirt sind. Die beiden Fahrer bilden gleichzeitig die Bedienungsmannschaft und nehmen, sobald die Geschütze in Thätigkeit treten, auf den Osterröhren hinter den Geschützen Platz, während die Munition in Lederbehältern an den genannten Röhren aufgehängt ist. Wie gerechtfertigt das Bedenken über den Patronenmangel ist, zeigt die offizielle Beschreibung der Maschine, worin zugegeben wird, daß die mitgeführten Patronen von den beiden Geschützen in zwei Minuten aufgebraucht werden, und daher ein eigenes Munitionsfahrzeug mitgeführt werden muß. Dabei wiegt die Maschine in voller Ausrüstung 100 Kilo, und rechnet man hierzu für zwei Fahrer noch ein Minimalgewicht von 150 Kilo, so erhebt sich hieraus ein Minimalgewicht von 250

Kilo. Daß aber mit einer derartigen Maschine keine nennenswerthe Geschwindigkeit zu erzielen ist, unterliegt keinem Zweifel, und man fragt sich wohl mit Recht, ob es sich unter solchen Umständen wirklich verlohnt, so viel Intelligenz, Zeit und Arbeitskraft auf die Construction von Fahrzeugen zu verwenden.

**— Remessa.** Der Großherzog Karl August von Sachsen-Weimar machte mit seinem Liebling Goethe manche „Saiten“, allerdings nicht literarischer Natur, und die biedereren Weimarer ließen sich die diese „tolle Zeit“ gern gefallen, die der Name Goethe noch jetzt mit einem gewissen Nimbus umkleidet. Wie oft wurden die auf ihre Bürgerstunde haltenden Bürger in einer Winternacht aus dem ersten Schlaf durch Pfeitscherknall, Schellengeklänge und Hundegebell aufgeschreckt, wenn die lustigen Herren vom Hofe in tausenden Schlitten heimkehrten, während in Sommer- und Herbstnächten rasselnde Jagdwagen und Hüthornläute die Wechsellöhne erklangen. Bei einem solchen Jagdausfluge kamen Färsch und Dichter zufällig vom Gesolge ab und wollten in einem einsamen Bauerngehöft ihren Durst löschen. Eine ländliche Matrone war am Butterfaß thätig, unterbrach jedoch ihre Beschäftigung und holte Milch aus der Kammer. Ihre Dienstwilligkeit galt nur den durstenden Jägern, denn ihren Landesherren kannte sie im einseitigen Jagdrock nicht. Kaum hatte sie die Stube verlassen, als der Großherzog einen schon vorher auf der Dienbank bemerkten feisten Kater mit festem Griff beim Fell nahm, in das Butterfaß steckte, den Deckel darüber stülpte und seine schwere Baldmannstasche auf diesen warf, so daß der arme Hinz sich unmöglich befreien konnte. Arglos trat die Bäuerin wieder ein, reichte den Jägern den Tabak und wurde von beiden, bis die Gläser geleert waren, dergestalt mit Fragen überhäuft, daß die selbst redselige Frau ihren Kater nicht vermisse. Dann empfahlen die Beiden sich schleunigst und ledauersten nur, das Gesicht ihrer Wirthin nicht sehen zu können, wenn sie das Thier in seinem improvisirten Käfig fand. Natürlich nahm sich Karl August vor, sie bei nächster Gelegenheit für den Butterverlust zu entschädigen und suchte gelegentlich einer Jagd das Bauernhaus wieder auf. — „Si, Herrje!“ rief die Frau ihnen entgegen, „das find ja die Herren.“ Die Guck, fiel der Großherzog ein, „damals den kleinen Schabernack gespielt, Mütterchen, aber hier, nehmt Euren Entgelt dafür, mit der Butter konntet Ihr doch nichts anfangen!“ Die eheliche Alte schickte zunächst schmunzelnd das dargebotene Goldstück ein, dann blinzelte sie schlau und erklärte lächelnd: „Die Butter ist an den Hof von Weimar gekommen, da freten (tressen) sie alles!“ Einen Moment standen die Beiden starr. Karl August schüttelte sich, Freund Wolfgang aber sprach mit Pathos das einzige Wort: „Remessa.“

**— Ein verkohlter Leichnam in einer Locomotive.** Aus Grenoble wird Folgendes gemeldet: Als der Heizer Boule auf der Station Charavines auf seine Locomotive stieg und den Heizraum öffnete, bemerkte er ein Bündel Lumpen in demselben. Er rief den Maschinisten hinzu und beide erkannten eine unförmige Masse verkohlten Fleisches, an dem noch ein menschlicher Kopf zu unterscheiden war. Der Nachtaufscher Bernard, Sohn des Stationsdirectors, war unauffindbar, als der Maschinist seinen Dienst antrat. Auch halle Bernard, ein 23jähriger, sehr pflichttreuer und pünktlicher Beamter, das Personal des Maschinendepots nicht gewerkt. Demnach konnte kein Zweifel darüber bestehen, daß der in der Locomotive aufgefundenen verkohlte Leichnam der Bernards war. Der Unglückliche ist wahrscheinlich erdrosselt worden; die Mörder hatten, um jede Spur von ihm verschwinden zu lassen, seinen Leichnam mit den Füßen nach vorn in die Locomotive gestossen. Ein gewisser Joseph Thomas, der von aller Welt der That bezichtigt wird, ist verhaftet worden; die bei ihm vorgenommene Hausdurchsuchung soll sehr belastende Momente und ferner den Beweis geliefert haben, daß er einen Helfershelfer bei dem Verbrechen

gehabt hat. Man nimmt an, daß das Motiv der That in der Eifersucht zu suchen ist.

**— Von der lauren Sutenzeit** plaudert das „Straß. Tagebl.“: Um diese Zeit wird immer in Südfrankreich eine Frau mit 98 Eukeln 123 Jahre alt; da sie das jetzt bereits vierzigste Jahr fortlebt, so ist sie eigentlich 163 Jahre alt. Daß um diese Zeit immer ein Haifisch in der Nähe einer Badeanstalt zwei Kinder verschluckt, darf Niemanden betrüben; die Haifische wollen sich doch einmal gedrückt sehen. Mit Bestimmtheit können wir bereits voraussagen, daß in einigen Tagen in China durch eine Ueberschwemmung des gelben Flusses 68,000 Menschen umkommen werden. Sollte es der blaue Fluß sein, so kommen nur 57,000 um. Was liegt an ein paar Tausend Chinesen! Die Stadt in Centralamerika, deren Untergang durch einen Cyclon um diese Zeit mit Sicherheit gekelbelt wird, feiert in diesem Jahre das Fest ihrer fünf- undzwanzigsten Befreiung zu Zeitungszeiten. Um diese Zeit wird auch gern in Australien eine Ercte entdeckt, welche abnehmend ihre allen Greife oder ihren Ueberfluß an Kindern aufweist, im Winter verschwindet diese anscheinend unausrottbare Secte von selbst. Die Serschlange, welche früher sehr lustige Sommergäste verlebte, haben sich die Blätter leider durch gegenseitige Nektarien abgewöhnt. Degegen freuen wir uns, ihre Collegen, die hundertjährige Schildkröte, welche meistens erblindet, aber sonst fröhlicher Gemüthsart ist, noch regelmäßig im Sommer sterben zu sehen. Ein moosbewachsener Karpfen, der einen Ring mit der Jahreszahl 1723 um die schlanken Hüften trägt, pflegt meist schon im Juni in einem fürstlichen Teich gefischt, aber vorfichtigweise stets für die nächste Saison wieder eingesperrt zu werden. Der elsässische Storch, zumeist auf dem Schulhause zu Armet, bekommt noch regelmäßig an Stelle jenes gebrochenen Beines einen Stelzfuß, auf dem er fröhlich durchs Leben hüpfet und hoffentlich keine Kinder mit künstigen Stelzfüßen bringt. Wir würden diese Reihe noch fortsetzen, fürchten aber, daß irgend jemand etwas für eine Zeitungsrente halten könnte.“ Ein ausländischer Freund schreibt nun der „R.“ noch einiges Weitere über dies Thema: „Die Plauderei ist nicht übel; nur enthält sie eine bedauerliche Lücke, die nothwendig ausgefüllt werden muß. Das Blatt hat selbstsamterweise vergessen, daß um diese Zeit das „Straß. Tagebl.“ fortgesetzt die obige Plauderei als Originalartikel wieder bringt; am 27. Juli 1894 fand sie wertvolllich im gleichen Blatt zu lesen. Die Frau mit den 98 Eukeln in Südfrankreich ist also „eigentlich“ jetzt schon mindestens 165 Jahre alt, und nicht 163.“

**— Eine gefährliche Eisenbahnfahrt.** Die Passagiere eines Zuges, der von Angers (Frankreich) nach Montreuil ging, schwebten in großer Gefahr. Nachdem der Zug unterwegs einige merkwürdige Manöver ausgeführt hatte, deren Nützlichkeit die Passagiere nicht einsehen konnten, blieb er plötzlich auf einer kleinen Station stehen. 20 Minuten lang saß man sich in Geduld, dann ging man daran, den Locomotivführer und den Heizer aufzusuchen, und fand die beiden Herren völlig bezaubert zwischen den Kohlen der Locomotive. Mit Mühe schleppte man sie aus der Maschine und betratte sie im Lagerraum der Station zur wohlverdienten Ruhe. Der Zug mußte auf der Station stehen bleiben, bis ein anderer Heizer und ein anderer Locomotivführer erschienen und die Führung übernahmen. Die Passagiere können von Glück sagen, daß sie noch so gut davon gekommen sind; denn die beiden Trunkenbolde hätten den Zug in's Verderben führen können.

**— Die Verlobung des Kronprinzen von Italien** mit der Prinzessin Helene von Montenegro gilt nunmehr als ausgemachte Thatsache. Wie der Corriere della Sera bemerkt, ist Prinzessin Helene das fünfte Kind und die dritte Tochter des Fürsten von Montenegro; sie ist 23 1/2 Jahre alt und von außerordentlicher Schönheit. Als König Humbert sie im vorigen Jahre in Venedig kennen lernte, war er von ihrer Schönheit und Grazie geradegu betroffen. Die

ersten Gerüchte von einer eventuellen Verlobung des Prinzen von Neapel mit der montenegrinischen Prinzessin tauchten im Frühjahr des vergangenen Jahres auf, und in der That erfolgte die erste Begegnung des italienischen Königs-paares mit der Prinzessin Helene am 29. April 1895. Das Königspaar hatte sich zur Eröffnung der internationalen Kunstausstellung nach Venedig begeben, wo damals auch Fürstin Milena von Montenegro mit ihren Töchtern Anna und Helene weilte. Die Königin, welcher die Fürstin und ihre Töchter vorgestellt wurden, fand außerordentliches Gefallen an denselben und lud die fürstlichen Damen nach dem ersten Eilette-Besuche ein, häufig wiederzukommen. Es fiel damals auch allgemein auf, daß der Kronprinz Victor Emanuel keinen Blick von der schönen Prinzessin abwendete.

**— Aus abessinischer Gefangenschaft befreit.** Der von Massauah in Neapel angelangte Dampfer „Giava“ brachte 10 Officiere und 153 Soldaten in die Heimat zurück. Von den Letzteren waren 47 Gefangene Menelik's und 17 Gefangene Mangaschas und anderer Ras. Tausende von kleinen Darcken, beladen mit Verwandten und Freunden der Heimkehrenden umgaben bald das Schiff; jeder hoffte Nachsichten von seinen Lieben zu erhalten. Aber nur einige Personen durften an Bord gehen, und von diesen wurden die befreiten Kriegsgefangenen mit zahllosen Fragen bekrümmt. Der Soldat Vincenzio Arvia, der von Menelik gefangen gehalten wurde, erzählte, daß die Italiener sehr schlecht behandelt werden; zu essen bekommen sie Tag für Tag nur Bohnen oder Erbsen und manchmal, der Abwechslung halber, geröstete Gerste. Arvia erhielt die Nachricht von seiner Freilassung durch einen österreichischen Priester, der in schlechtem Italienisch sagte: „Kinder, ich bringe Euch die gute Nachricht von Eurer Freilassung. Der Negus hat anlässlich der Krönung des Jaren bewilligt, daß 50 von Euch freigelassen werden; Darauf erhielt jeder Soldat ein Helmschiff und besseres Essen als sonst. Domenico Terbolino, der von Ras Makonnen gefangen gehalten wurde, schildert diesen als einen muthigen, freundlichen Mann, der die gefangenen Italiener gut behandelt. Seine Unterfeldherren kümmerten sich aber wenig um seine Befehle, nahmen den italienischen Soldaten die Kleidungsstücke weg und mißhandelten die nackten Leute in schrecklicher Weise. Als Makonnen dies erfuhr, erklärte er, daß er jedem, der die Italiener mißhandelt, die rechte Hand abhauen lassen werde; das half. Terbolino rühmt die Milderzigkeit der schoanischen Frauen, die alles Mögliche thun, um die Leiden der Gefangenen zu lindern.

**— Den Brand der Kirche St. Pierre et Paul** in Ostende haben wir bereits gemeldet. Hierzu erhalten wir von dort folgenden ergänzenden Bericht:

Unsere prächtige Bäderstadt, welche sich jetzt auf der Höhe der Saison befindet, wurde um 11 1/2 Uhr Abends durch Feueralarm in eine Erregung verlegt, welche einen hohen Grad erreichte, als bekannt wurde, daß die schönste und größte Kirche der Stadt l'église St. Pierre et Paul, in Flammen stehe. Das im Jahre 1717 erbaute Gotteshaus birgt einige werthvolle Gemälde, darunter zwei Rubens, und außerdem ein großes Grabdenkmal der im Jahre 1850 verstorbenen Königin Louise von Orleans, Gattin Leopold's I. von Belgien, welchem von Kennern eine bemerkenswerthe künstlerische Bedeutung beigelegt wird. Ich telegraphirte bereits, daß die Kirche infolge der unzulänglichen Löscheinrichtungen der Stadt ein Raub der Flammen zu werden drohe. In der That ist das schöne Bauwerk zur Stunde eine Ruine, und nur der große Glockenthurm wurde soweit von dem verbererenden Elemente verschont, als derselbe noch aufrecht über die bis auf die Umfassungsmauern ausgebrannte Kirche emporragt. Der kleine Glockenthurm stürzte in sich zusammen und trug das Feuer in die noch intact gebliebenen inneren Theile der Kirche. In der unglücklich kurzen Zeit von zwei Stunden war infolge des heftigen Windes das Werk der

Befreiung geschehen. Ostende besitzt zwar ein organisiertes Pompierscorps, und auch das Militär griff eifrig in die Lösch- und Rettungsarbeiten ein; allein — es ist selbstam genug — trotzdem das Meer sich bis an die Häuser der Stadt erstreckt, schloß es in der ersten Stunde an Wasser, da anscheinend die Hydranten schlecht im Stande waren. Die Feuerspritze des Hotel d'Allemagne war die erste, welche zur Stelle war. Man versichert, daß die wichtigsten Kunstschätze gerettet seien. Unfälle sind nicht zu verzeichnen. Die Kirche soll nur mit 300 000 Francs versichert sein.

**Kleine Chronik.**

**— Eihung-Tschang's Gemahlin.** Eihung-Tschang hat, wie es heißt, eine wunderbare Gemahlin. Die Dame ist über 50 Jahre alt, sieht aber aus, als ob sie in den Dreißigern stände. Ein oberflächlicher Beobachter könnte gar meinen, daß sie die Dreißig noch nicht überschritten habe. Eihung-Tschang's Gemahlin ist eine Schönheit ersten Ranges und zu der Schönheit gefügt sich hohe Bildung. In ihrer Wohnung am Pel-Ho hat die Gattin E's eine große Anzahl Pflanzen. Eine seltene botanische Sammlung und eine von Töpfewaaren hat ihre Sammlerfleiß zusammengebracht. 1,000 Diener sind ihres Rufes gewärtig. Als chinesische Dame von so vernehmem Range besitzt Eihung-Tschang's Gemahlin 500 Kleider, 200 Hüte und 1,200 Hüsen. Die Füße sind natürlich, wie es der chinesische Brauch erheißt, bis auf eine Winzigkeit zusammengequetscht, so daß das Gehen über mehr als einige Schritte schon beschwerlich fällt. Eihung-Tschang's Gemahlin soll u. a. auch eine große Haarkünstlerin sein. Man erzählt sich in Shanghai, daß sie in hundertelei verschiedener Weise die üppigen Locken ihres schwarzen wallenden Haupthaars ordnen kann.

In einer seiner Vorlesungen theilte kürzlich Professor Brouardel, dem Lyon. médical zufolge, einen höchst interessanten und merkwürdigen Fall mit: Ein Herr hatte einen pharyngealen Abscess, der so tief saß, daß der behandelnde Arzt sich zu einer Operation nicht entschließen konnte. Da schlich sich in einer Nacht ein Dieb in das Krankenzimmer, wurde aber von dem wachen Patienten sofort bemerkt; der Kranke erhob sich und wollte dem Diebe entgegenzutreten. Dieser aber kam ihm zuvor und packte ihn mit aller Kraft am Hals. In Folge des starken Druckes platzte der Abscess, ein Eiterstrahl schoß daraus hervor und traf den böswilligen Eindringling grade ins Gesicht. Entsetzt ließ der Dieb den Kranken los und machte sich eiligst davon. Der Patient aber spürte sofort eine Erleichterung und wurde alsbald völlig geheilt. Der Dieb war hier also auch ein Theil von jener Kraft, die nur das Böse will und stets das Gute schafft!

**Humoristisches.**

**— Berliner Gerichtsverhandlung.** Mit Holzschuhen an den Füßen, wie sie die Droschkentreiber im Winter zu tragen pflegen, trampelt Vater Seidel auf dem Corridor des Moabitler Criminalgerichts herum. Das Getrampel der Füße wird überhört durch seine Bagstimme, die einen Todten erwecken könnte. „Sist en Standal! 70 Jahre bin ich alt geworden, jetzt woll'n sie mir rauschmeißen, weil ich nicht mehr verdienen kann! Und frade heute, wo ich meinen 70. Geburtstag habe, muß ich vor't Criminal! Ist en alter Patriot, der schon 48 uf die Barikaden gestanden hat!“ Der Gerichtsdiener tritt aus dem Saale und gebietet Ruhe, im Saale sei kaum ein Wort wegen des Spectakels zu verstehen. „Sien Sie man gemüthlich — sagt der Alte — ich habe halt ene gute Stimme und frage och sehr gut!“ Endlich wird die „Sache Seidel“ aufgerufen und der Alte klappert mit seinen Holzschuhen in den Saal. „Sist en Standal!“ sagt er, als er die An-

**Fürsten auf Reisen.**

(Moderne Hotelrechnungen. — Gastfreundschaft und Polizei.)

Die französische Regierung, schreibt der Pariser Figaro in einer launigen Plauderei, ist entzückt von den Chinesen. Denn diese erhabenen Gäste haben die französische Gastfreundschaft nur sehr schonend in Anspruch genommen, ganz so wie es von so wohlgefiteten Gästen zu erwarten war. Ihre Pariser Hotelrechnung beträgt kaum 30,000 Francs. Schon das besagt, daß die bezopften Gäste Frankreich zu keinen außerordentlichen Ausgaben veranlaßt haben. Die gerühmten Häupter, die sich im Pariser Grand Hotel einquartieren, müssen dort ja zumeist mit einer ganz regelmäßigen Tagesrechnung von 2000 bis 3000 Francs rechnen. Wird ihnen doch ein Salon mit 200 Francs, ein Zimmer mit 50 bis 60 Francs berechnet — die Ausgabe für die Wohlgeiten und Wagensfahrten hinzugerechnet, erreicht man dann sehr bald jenen anschnlichen Betrag. Den hohen Reisenden wird ja thatsächlich auch ein großer Theil des Hotels zur eigenen Benützung reservirt, ohne Rücksicht auf die Zahl der Zimmer, die von ihnen eigentlich gemietet sind. So können Sie sich denn frei bewegen, ohne mit den übrigen Gästen zusammenzutreffen. Sicherheitsagenten wachen über sie und sorgen dafür, daß unerwünschte Audienzbesucher entfernt werden.

Die Ziffer der außerordentlichen Ausgaben ist selbstverständlich sehr schwankend und die französische Staatsverwaltung kann schon deshalb keinen Einheitsfuß, keinen „prix fixe“ für den Empfang der Gäste Frankreichs aufstellen. Immerhin wird allmorgendlich die letzte Tagesrechnung einem Bezteller der Staatsverwaltung vorgelesen, und gar nicht selten wird der Ansaß für Champagner reduziert, wenn der Verbrauch gar zu übermäßig erscheint. Einen Specialtarif genießen die exotischen Fürsten aus den Tropen, Neger und Rajahs. Einfach deshalb, weil sie meist nur wenig Rücksicht auf die Möbel und deren Seidenüberzüge nehmen, während ihre Religion ihnen die Tödtung gewisser hartnäckiger kleinerer Vorkämpfer des Menschen verbietet. Dazu kommt ihre meist völlige Enthaltensamkeit vom Wein- und Liqueurgenuß. Ihre Verachtung der Pariser Küche zwingt überdies, sie fast lediglich mit Reis und Hammeln zu nähren, die man in irgend einem Winkel des Hotels unter Einhaltung der gebotenen rituellen Formen schlachten muß und dazu bedarf es wieder der besondern Vollmacht des Polizeipräsidenten. Alles das erklärt es, wenn die Rechnung für diese exotischen Fürstlichkeiten sich höher stellt. Die Hotelrechnung des Rajah, der im letzten Sommer Paris mit einem Gesolge von 40 Personen besuchte, erreichte bei einem zweimonatlichen Aufenthalt 80,000 Francs. Uebrigens pflegen, so gewissenhaft diese Hotels ihre Rechnung aufstellen, nun auch schon die gekrönten Häupter sich der Vermittlung der großen

internationalen Reisebureau zu bedienen. Wenn die Königin von England Frankreich oder Italien besucht, läßt sie durch ein solches Bureau die nöthigen Vorbereitungen treffen und ebenso hatten es heute schon die meisten indischen Fürsten, die Europa besuchen.

In die gastliche Aufnahme der fürstlichen Gäste in Paris theilen sich eigentlich nur drei oder vier Hotels, ihre Preise weichen wenig von einander ab. Ein Monarch, der mit seinem Adjuvanten und den Kammerdienern dort absteigt, zahlt etwa 150 Francs pro Tag für die Wohnung, wobei, wie der Hotelhargon lautet, „Nicht inbegriffen!“ Aber freilich die Verköstigung läßt die Rechnung des Pariser Aufenthaltes denn noch sehr hoch steigen. Viele dieser Gäste besuchen mit Vorliebe die jeweilig als fashionabel bezeichneten Restaurants, andere ziehen es dagegen vor, das Diener in ihren Appartements einzunehmen. Der Adjutant des fürstlichen Gastes unterläßt er keineswegs, die Rechnung zu prüfen. Allerdings gibt man ihm nur selten gegründeten Anlaß zur Beschwerde. Vor Kurzem äußerte, wie das Pariser Blatt erwähnt, ein etwas sparsamer Monarch seine Bewunderung darüber, daß man ihm ein Duzend Aukern mit 4 1/2 Francs berechnet habe, während er sie bei den kleinen Verkaufswagen um nur 75 Centimes feilhalten gesehen habe. Aber er beruhigte sich, als die Hotelverwaltung ihm den Preiscoupon eines benachbarten Aukernladens vorwies, wo sie sogar mit 5 Francs pro Duzend notirt waren.

Nur Eines stört die fremden Herrscher bei ihrem Aufenthalt in Paris: die fortwährende Polizeiberwachung, mit der man sie trotz aller Protekte, immer wieder bedrückt. Die Sicherheitsbehörde und die Staatspolizei wetteifern geradezu in der Erfüllung der Mission, von Minute zu Minute für die Sicherheit des hohen Gastes zu sorgen. Zu Fuß, zu Wagen und jetzt auch schon auf dem Dicycle sind diese Polizeagenten, denen man gar nicht enttrinnen kann, unermüdetlich in der allerdings gutgemeinten Besorgung ihres Schutzbefohlenen, den sie thatsächlich nicht aus dem Auge lassen. Abends wird dann der Bericht verfaßt, in dem sein säuberlich und in peinlichster Genauigkeit all die Straßen aufgezählt sind, die der fremde Fürst passiert hat. Auch werden all die Häuser, deren Schwelle er überschreitet, genau verzeichnet, ja noch mehr, die Polizeibeamten führen auch Rechnung darüber, wie lange Zeit jeder der Besuche beanprucht hat. Eine Gefandtschaft erhob darüber auch einmal Vorstellungen beim Minister des Außern, der nun den Polizeipräsidenten zitierte. „Ich füge mich“, antwortete Präfeld Lepine, „ich werde nunmehr diese ganze Ueberwachung widerrufen. Aber ob die fremden Fürstlichkeiten dann nicht noch weit mehr Unannehmlichkeiten verspüren, ob sie dann nicht durch irgend ein peinliches Mißverständnis sogar der Gefahr einer Verhaftung ausgesetzt sein werden, dafür übernehme ich keine Verantwortung.“ Und so hat sich an diesen lästigen Ueberwachungsberichten auch selber nichts geändert.

klagebant betreten muß. Der Vorsitzende (des Schöffengerichts am Amtsgericht II) fragt: Sie heißen Seidel? — Angeklagter: Mit Verlaub! Vater Seidel wird ich allenthalben genannt! — Vors.: Sie wohnen in Reinickendorf? — Angeklagter: Det wech id nich genau, det hängt von Ihnen, Herr Gerichtshof, ob! — Vors.: Wie meinen Sie das? — Angell.: Man will mir doch in Reinickendorf rauschmeißen, und wenn Sie det gutheißen, denn liege id draußen und denn wohne id nich mehr in Reinickendorf, denn wohne id gar nich! 's ist en Skandal! So'n ollen Barrikadenkämpfer so zu behandeln! — Vors.: Berühnen Sie sich, hier giebt es weder Barrikaden noch Barrikadenkämpfer, hier sind wir im Gerichtssaale, hier wird im Namen des Königs und des Gesetzes Recht gesprochen und vor dem Gesetz sind Alle gleich! Was haben Sie für einen Beruf? — Angell.: In der guten alten Zeit war id Maschinenbauer, aber id habe dabei Haar und Finger gelassen, sehen Sie hier meine rechte Hand, da sind von der Fingers nur noch Stümperchen dran! Dann bin id Droschkenkutscher geworden, det is ooch eene Zeit lang gegangen, aber dann ging es nich mehr, weil id keenen Bügel und keene Peitsche halten konnte! — Vors.: Sie sind beschuldigt, trotz wiederholter Aufforderung sich kein eigenes Obdach beschafft zu haben. — Angell.: Bis jetzt hatte id ja Obdach im Reinickendorfer Armenhause! — Vors.: Das ist doch aber nur ein Nothbehelf, doch keine dauernde Wohnung! — Angell.: Det is ja eben der Skandal! Ich kann mir doch keene Wohnung mieten, denn wovon soll id berappen? — Vors.: Können Sie denn gar nichts mehr verdienen? — Angell.: (Der seine fingerlose rechte Hand emporhebt): Mit die rechte Hand nischt, nur die linke is gut und id sage Ihnen, wenn id Ihnen mit der linken Gene runterhaue, denn spüren Sie det noch nach acht Tagen! — Vors.: Was erlauben Sie sich? Sie sind wohl angetrunken? — Angell.: Nee, id habe heute bloß meinen fiebzigtsten Geburtstagsmorgen mit enem kleinen Nordlicht beleuchtet, aber (die gerunzelte Stirn des Vorsitzenden bemerkend) id bin oftmals nicht ganz richtig im Kopf! — Vors.: Na, das ist etwas Anderes, aber id rathe Ihnen, mäßigen Sie sich! Haben Sie denn keine Kinder, die Sie unterstützen können? — Angell.: Sawohl, zwee sogar, aber die Tochter, die verheirathet ist, hat vier Söhne, die den Vater und mich auch vor Liebe und vor Hunger aufressen möchten. Und was mein Sohn is, der steht bei' Militär und der möchte lieber von mir was haben, als mir was geben! Nach diesem Inquisitorium beantragte der Staatsanwalt eine kleine Geld- bezug. Haftstrafe, das Schöffengericht erkennt aber, daß der Angeklagte freizusprechen sei, da derselbe nichts mehr verdienen könne und der Gemeinde zur Last fallen müßte, deren Pflicht es sei, für den alten Mann zu sorgen. „Sist en Skandal!“ sagt der Alte, als er den Saal verläßt. Vor dem Portal drückt ihm einer der Anreißer die Karte einer vis a vis gelegenen Kneipe in die Hand, er folgt der bezeichneten Richtung, bleibt vor der Thür des Ladens stehen, greift nach seiner Westentasche, findet aber nichts und tritt in seinen Holzschuhen weiter.

Neuere Nachrichten.

Büto w (Pommern), 18. August. Ein aufregender Vorfall ereignete sich auf dem Bahnhof zu Jollbrück. Dort bestieg ein gestreskter Lokomotivführer eine geheizte, aber unbewachte stehende Maschine und fuhr in der Richtung nach Teichlapp zu. Die Maschine kam auf dem Bahnhof Teichlapp zum Stehen, aber ohne Führer. Dieser wurde auf der Straße überfahren todt aufgefunden. Vermuthlich ist der Kranke während der Fahrt auf den Kessel geklettert und von da aus vor die Maschine gesprungen.

Schwerin, 18. August. In Hagenow wurde ein Omnibus, welcher über ein Bahngelände fuhr, von einem einfahrenden Eisenbahnzuge zertrümmert. Eine Person wurde getödtet, drei wurde verwundet, davon zwei schwer. Die Barriere war nicht geschlossen.

London, 18. August. Der Berliner Correspondent des „Daily Telegraph“ meldet, ein hochgeachteter deutscher Politiker habe ihm bezüglich der Wirren in Kreta gesagt, die Aussichten für die Zukunft seien bescheidender als vorher. Die deutsche Regierung würde mit Vergnügen hören, daß England, Frankreich und Rußland zu einer Verständigung gelangt seien, die allen Mächten gestatten würde, in Konstantinopel einmüthig vorzugehen. Deutschland werde jeden Vorschlag annehmen, der den beteiligten Mächten genehm sei, aber nicht selber vorgehen. Die Unterhandlungen nähmen ihren Fortgang.

Rom, 18. August. Der Papst sprach über den Lemberger Socialistenführer Vater Stojalowski den großen Bann aus.

Hammereft, 18. August. Ich bin soeben mit „Lofoten“, dem letzten Dampfer, der von Spitzbergen kommt, hierher zurückgekehrt. Es war absolut unmöglich, Andree selbst zu erreichen. Der nähere Bericht über meine Irrfahrten folgt, desgleichen über die Expeditionen von Sir Martin Conway und Baron de Beer, die ich traf. Conway, welcher am 10. August als letzter Besucher bei Andree war, erzählte mir Folgendes: Andree hielt es damals schon für zu spät, aufzusteigen, er werde sehr wahrscheinlich zurückkehren und das nächste Jahr früher hingehen, schon im April oder Mai, er werde nichts auf der Däneninsel zurück lassen, sondern Alles mitnehmen, denn das Schiff brauche er nächstes Jahr doch wieder. Er

begnügte sich damit, einstweilen gezeigt zu haben, daß es möglich gewesen, den Balon in Spitzbergen reifertig zu machen, was allgemein für unmöglich erklärt worden war. Der Balon hätte über zehn Tage vortrefflich gestanden, ohne nennenswerthen Tragverlust erlitten zu haben. Wenn Andree nicht aufsteigt, wird die „Virgo“ vom 20. ab in Tromsø zurück erwartet, weil die Versicherung des Schiffes mit diesem Tage ablaufe. Allerdings herrschte nach Conway's Erzählung am 11. August in Spitzbergen kräftiger Südwind, so daß der Aufstieg an diesem Tage also möglicher Weise doch erfolgt ist.

Hammereft, 18. August. Die Nacht „Dario“ ist von Nowoja Semlja eingetroffen, wo fünf englische Astronomen die Sonnenfinsterniß in voller Nacht der Corona beobachtet und ausgezeichnete Photographien aufgenommen hatten. Auch die Aufnahme des Sonnenspectrums gelang vorzüglich. Der russische Astronom Baclund war ebenfalls dort stationirt.

Telegramme.

Petersburg, 19. August. Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin Alexandra Feodorowna trafen heute in Petersburg ein und geruhten die Peter-Paulskathedrale zu besuchen und an dem Grabe Ihres hochseligen Vaters zu beten. Nachdem Ihre Majestäten dann die Kasan'sche Kathedrale besucht hatten, begaben sich Allerhöchstdieselben zur Neuen Admiralität und beschäftigten hier das zur Abfahrt bereit liegende Geschwader-Panzererschiff „Sissoi Beliki“. Um 4 1/2 Uhr reisten Ihre Majestäten nach Peterhof ab.

Petersburg, 19. August. Im kaiserlichen Schlosse zu Krasnose-leslo fand gestern zu Ehren des Geburtstages des Kaisers von Oesterreich eine Frühstückstafel statt, zu welcher der österreichisch-ungarische Botschafter Prinz Bi-htenstein, der Militärbevollmächtigte General Klepsh und der erste Botschaftssecretär zugegen waren. Se. Majestät der Kaiser trug die Uniform Seines Regiments Preobraschensky und den Großorden des österreichischen St. Stefanordens. Prinz Liechtenstein trug den Gorden seines russischen Ordens. Alle Großfürsten und Inhaber österreichischer Orden hatten die letzteren angelegt. Seine Majestät der Kaiser toastete auf den Kaiser Franz Josef.

Petersburg, 19. August. Der Minister für Verkehrswege, Fürst Schilow, welcher soeben nach Sibirien abgereist ist, um den Bau der großen sibirischen Eisenbahn zu beaufsichtigen, begiebt sich von Wladivostok nach Japan, wo er sich einige Zeit aufhalten wird und sodann nach San Francisco, New-York, London und Paris. Der Minister gedenkt Ende October nach Rußland zurückzukehren.

Berlin, 19. August. Der Säbel Kaloogy's ist gestern dem Kaiser Wilhelm im Neuen Palais zu Potsdam gezeigt worden. Der Kaiser hatte sein lebhaftes Interesse an der historischen Waffe ausgesprochen, was Kaiser Franz Joseph erfuhr. Dieser beauftragte seinen Hofmarschall in Ungarn, Grafen Ludwig Apponyi, den Säbel der Mileniums-Ausstellung in Budapest zu entnehmen und damit hierher zu reisen: „Heute Mittag“, so berichtet man der Hamb. Börsehalle, „begaben sich der Graf und sein Sohn in großer Galauniform zur Audienz nach dem Neuen Palais, um den Säbel, den der Hofmarschall angelegt hatte, dem Kaiser zu zeigen. Sie nahmen sodann an der anlässlich der Geburtstagsfeier des Kaisers Franz Joseph stattfindenden Frühstückstafel theil.“

Hamburg, 19. August. Nach Erkundigung bei den „Hamburger Nachrichten“ ist gegenüber anderweitigen Meldungen festgestellt, daß es dem Fürsten Bismarck gerade in letzter Zeit sehr gut geht und der Gesundheitszustand des Fürsten nichts zu wünschen übrig läßt.

Wien, 19. August. Die Beziehungen Bulgariens zur Türkei haben sich in letzter Zeit unverkennbar verschlechtert und eine gewisse Frontstellung der bulgarischen Armee nach Süden und Osten hin ist nicht mehr abzuleugnen. Vermuthlich darauf hin sind auch, wie aus Sofia depeschirt wird, die für den 29. August anberaumten großen bulgarischen Manöver bei Plewna auf den September verschoben worden.

Rom, 19. August. König Humbert theilte dem Ministerpräsidenten di Rudini mit, daß die Verlobung des Prinzen von Neapel mit der Prinzessin Helene von Montenegro in Cetinje publicirt wurde, und beauftragte den Ministerpräsidenten, hiervon dem Ministerrath Mittheilung zu machen. Der Ministerpräsident theilte sofort den Präfecten die Verlobung, welche glückbringend für

die königliche Familie und für Italien sein werde mit und setzte sie zugleich von dem Wunsch des Königs in Kenntniß, daß die Stadtverwaltungen sich aller Festlichkeiten, welche den Stadtfestlichkeiten könnten, enthalten sollten. — Der Termin der Hochzeit wird später festgesetzt werden. Der Gefchließung werden ausschließlich die Mitglieder der Familien des Brautpaares beizohnen.

Cetinje, 19. August. Nach der Proclamation der Verlobung des italienischen Thronfolgers mit der Prinzessin Helene fand ein Tebeum in der Kathedrale statt. Dem hohen Brautpaar wurden dann von allen Seiten begeisterte Huldigungen und Glückwünsche entgegengebracht. Die Stadt ist mit italienischen und montenegrinischen Flaggen geschmückt; am Abend fand große Illumination statt. Der Prinz von Neapel erhielt den Großorden des Danilo-Ordens und den Hausorden der Familie Petrowitsch.

Hammereft, 19. August. Der Dampfer „Eppreß“ kam hier an und meldete, daß er am 10. d. M. Andree verlassen hätte, und daß dieser bis dahin noch nicht aufgestiegen wäre. Auf dem Meere habe der „Eppreß“ Südwind erhalten; Andree sei wahrscheinlich mit der „Virgo“ auf der Rückreise begriffen. — Heute traf auch die Conway-Expedition, welche die Inseln von Spitzbergen untersuchte, hier ein. — Die Sonnenfinsterniß wurde bei klarem Sonnenschein in Kautoleino (Finmarken) von dem Engländer Butler beobachtet.

Angekommene Fremde.

Grand Hotel. Herren: Naphtali aus Breslau. — Grinberg und Rifkin aus Moskau. — Malisow aus Wolozek. — Jachimowicz und Reichmann aus Warschau. — Böhl aus Wiel. — Hertz aus Aachen. — Morgantara aus Riga.

Hotel Victoria. Herren: Zgodinski aus Brosch. — Schakarow, Sarkisow und Maarapjanc aus Sohuscha. — Majmon aus Sieradz. — Wokker aus Bachmut. — Zydranski aus Kaminsk.

Hotel de Pol gna. Herren: Prechner und Bartglas aus Warschau. — Górewicz und Snesel aus Bialystok. — Horon aus Riga. — Kukalski aus Brudna.

Olowitz-Preise.

Warschau, 19. August 1896.

	Brutto	Netto
acciso 10 Kop. vom Grad	11.18	10.98
Engros 100°	7.72	8.55
Im Auschaut 100°	11.33	11.11
78°	8.24	8.97

Getreidepreise.

Warschau, den 19. August 1896.

(in Waggonsabungen pro Rub. Kopelen.)

Weizen.	von 75 bis 77
Mittel	70 „ 74
Ordnung	64 „ 68
„	57 „ 58
Mittel	55 „ 56
Ordnung	52 „ 54
„	76 „ 72
Mittel	76 „ 69
Ordnung	61 „ 64
„	— „ —
Mittel	— „ —
Ordnung	— „ —

Coursbericht.

Berlin	100 Mk.	100 Mk.	100 Mk.
Sankt Petersburg	100 Mk.	100 Mk.	100 Mk.
Paris	100 Fr.	100 Fr.	100 Fr.
London	100 Sch.	100 Sch.	100 Sch.
Wien	100 Kr.	100 Kr.	100 Kr.
Berlin	100 Mk.	100 Mk.	100 Mk.
Sankt Petersburg	100 Mk.	100 Mk.	100 Mk.
Paris	100 Fr.	100 Fr.	100 Fr.
London	100 Sch.	100 Sch.	100 Sch.
Wien	100 Kr.	100 Kr.	100 Kr.

Die Staatsbank verkauft:

Tratten:

- auf London auf 3 Monate zu 94,25 für 10 Pfrl.
- auf Berlin auf 3 Monate zu 45,95 für 100 Mark.
- auf Paris auf 3 Monate zu 37,35 für 100 Francs.
- auf Amsterdam auf 3 Monate zu 77,60 für 100 G.

Checks:

- auf London zu 94,55 für 10 Pfrl.
- auf Berlin zu 46,25 für 100 Mark.
- auf Paris zu 37,55 für 100 Francs.
- auf Amsterdam zu 78,20 für 100 Holl. Guld.
- auf Wien zu 78,65 für 100 österr. Guld.

Imperial neuer, auf Grundlage des Gesetzes vom 17. Dezember 1885 erfolgter Prägung zu 15 Kr. — R.

- Halbimperial neuer Prägung 7 „ 50
- Imperial früherer Prägung 15 „ 45
- Halbimperial 7 „ 72
- Dulaten 4 „ 63

gibt aus Imperial und Halbimperial neuer, auf Grundlage des Gesetzes vom 17. Dezember 1885 erfolgter Prägung zu demselben Preise.

Fahr-Plan

Der Lodzer Fabrikbahn und der mit derselben in unmittelbarer Communication befindlichen Bahnen.

Stündig vom 1. Mai n. St. 1896.

Abfahrt der Züge in Lodz	Stunden und Minuten.						
	3.03	8.03	9.33	11.50	4.33	8.47	11.18
Abfahrt der Züge aus Lodz	12.35	5.55	7.05	1.85	5.80	8. —	—

Anmerkung. Die fettgedruckten Zahlen zeigen die Zeit von 6 Uhr Abends bis 6 Uhr Morgens an.

RESTAURANT FRANKFURT.

Freitag, den 21. August 1896:

1. Auftreten

des russisch-kleinrussischen Zigeuner-Chors (10 Damen, 3 Herren), unter Leitung des Kapellmeisters Herrn Lipkin.

Lagiewniki Łódź

Wi zewska 64

Cena Okowity z dnia 20 Sierpnia

Netto

Hurtowa w. 78°. Rs. 3.95.

Szynkowa w. 78°. „ 3.95.

(Akoya 10 kop. od stopnia.)

# Podziękowanie.

Panom tregerom, wszystkim znajomym, przyjaciolom i zyczliwym którzy raczyli sie licznie zebrać, oddajac ostatnia przysluge naszemu najukochańszemu synkowi

# Władziowi

składamy serdeczne Bóg zapłać.

Władysław i Julja Stolarscy.



Helenehof.

# Täglich Concert

Vorläufige Anzeige!

Ende nächster Woche Auftreten der weltberühmten Thurmseil-Künstler Gebrüder Niagara.

Es wird ein

# Techniker

gesucht, der mit der Gussrohr-Verlegung bekannt ist und zeichnen kann.

Offerten unter Chiffre A. T. in der Buchhandlung des Herrn L. Boner, Petrikauerstr. 90 niederzulegen.

## Bur Umzug-Saison

N. B. MIRTENBAUM,

33 Petrikauerstraße Nr. 33:

Teppiche in Plüsch, Kiuoleum und Wachstuch, Läufer in Plüsch, Kiuoleum, Wachstuch, Wolle, Gummi und Cocos.

Tischdecken in Plüsch und Wachstuch. Kiuoleum, Stückwaare und Teppiche in Breite von 3 Arschin.

Großes Lager gebogener Möbel

der Firma „Wojelechów“ zu äußerst billigen Preisen.

## Geschäfts-Eröffnung!

Allen meinen geschätzten Freunden und Gönnern erlaube ich mir hiermit Kenntniß zu geben, daß ich Poludniowastraße Nr. 5 ein

# Restaurant!

eröffnet und auf das Feinste eingerichtet habe. Indem ich mich dem Wohlwollen des geehrten Publikums empfehle, bemerke ich gleichzeitig, daß ich für gute Speisen und Getränke, sowie auch prompte Bedienung stets Sorge tragen werde.

Hochachtungsvoll P. Littke.

## Die Filiale

der Dampfärberei, chem. Waschanstalt u. Desinfections-Kammer

# M. GEBER

befindet sich in Lodz, Zielona-Strasse Nr. 3.

# !4,000 Rubel!

goldföhere Hypothekensforderung, gute Procente, prompte Zinszahlung, sind zu cediren. Näheres in der Exped. dies. Bl.

## Dominium Bedon verkauft

# Eis!

## Lodzker Freiwillige Feuerwehr.

Freitag, den 9./21. August a. cr., um 7 1/2 Uhr Abends, im Requisitionshause des 3. Zuges:

## Signal-Übung

jämmtlicher Signalisten der ersten 4 Züge. Um pünktliches und vollständiges Erscheinen ersucht

Das Commando der Lodzker Freiwilligen Feuerwehr.

## Eine junge Wirthschafterin

(Fraulein), sucht per sofort eine Beschäftigung als Stütze der Hausfrau oder dergl. Adressen bei Herrn L. Boner, Buchhandlung, erbeten.

## Man sucht eine

## Violine

gegen monatliche Zahlung billig zu mietzen. Näheres in der Exped. dies. Bl.

## Ein Knabe

aus anständiger Familie, welcher Lust hat, Conditior zu werden, kann sich sofort melden. Näheres in der Exped. dies. Bl.

## Eine fast neue Garnitur

## Polstermöbel

ist Umzugs halber billig zu verkaufen. Wo? sagt die Exped. dies. Bl.

Zawiadamiam Szonownych Rodziców, że zapis uczennic na mojej

## Pensyi

rozpoczynam 19 Sierpnia, lekcye 24-go. Srednia Nr. 23.

Cecylia Waszczyńska.

## ADOLF B. ROSENTHAL

Telephon Nr. 374. Dzielna-Strasse Nr. 3.

Vollständiger Ansverkauf Wiener gebogener Sessel zu reduicirten Preisen. — Zu erfahren beim Stróz des Hause Lipszyc, Segielnianastraße 35.

## Dr. Łaski,

Kinderarzt (Kuhpocken - Impfung stets frisch), wohnt jetzt Nomomiejsta-Strasse Nr. 4, vis-a-vis der Drogen-Handlung Lipinski.

## Kuhpocken-Impfung.

DR. ST. GUTENTAG, chem. Assistent im Kinderhospitale in Warschau, Petrikauer-Strasse No. 58, gegenüber der Pojanowski'schen Niederlage.

## Clavier- u. Violin-Unterricht

ertheilt laut Programm des St. Petersburger Conservatoriums. Adresse: Ecke der Benedikten- und Bulzanska-Strasse Nr. 31, Wohnung Nr. 7, über der Apotheke des Herrn W. Malowski.

## Pensionat Remus,

Petrikauer-Strasse 118. Der Unterricht hat bereits begonnen. Die Aufnahme neuer eintretender Schüler und Schül rinnen findet täglich statt. Auch kann sich eine Schülerin im Alter von 14—15 Jahren an einigen Privatstunden betheiligen.

Eine noch im Gange und im besten Zustande befindliche 15—20pferdige

## Dampfmaschine

ist zum 1. October cr. zu verkaufen bei Kreusler & Co., Warschau, Łazarskastr. Nr. 4.

## Die Hebamme M. Ring

nimmt Patientinnen in Behandlung. Separate und gemeinschaftliche Zimmer. Warschau, St. Alexander-Platz Nr. 13, Wohnung Nr. 22.

## Im Dominium Bedeice bei

Konstantynow sind gute Hühnerhunde (Rasse Pointer) zu verkaufen.

# 100

verschiedene Briefmarken von: Djibouti, Deccan, Montenegro, Dr. Guiana, Argentinien, Bolivia, Japan, Barbados, Trinidad, Obock, Guatemala, Timor, West-Australien u. and., Diego-Luarez, Samalca, Kofarika, Ceylon, Portorico, Straits-Settlements, Columbus, Mexico, Shanghai, Peru, Lürkel, Mauritius, Chili, Brasilien, Aegypten, Travancour, Luxemburg, Eritrea, Natal, Venezuela, Bulgarien, Transvaal u. nur 1 1/2 Ns. in Briefmarken. Cassa voraus. Porto gratis. E. Muhlert, Moskowa 39, St. Petersburg.

## Ein junger Mann,

der mehrere Jahre in einem größeren Fabrikations-Geschäfte als Verkäufer-Gehülfe thätig ist, wünscht seinen Posten zu verändern. Gest. Offerten sub „Verkäufer-Gehülfe“ an die Redaction dieses Blattes erbeten.

## Sool- und Seebad Ost-Dievenow,

natürliche, nach kohlensäurehaltige Soolquellen, gespeist durch den künstl. Bismarck-Sool-Sprudel, weltberühmt durch Wellenschlag. Zimmer im Kurhause von 1.50 M. an, rolle Pension 3 1/2 Mark.

Ein günstig gelegener, viele Jahre hindurch mit bestem Erfolg benutzter

## Fleischer- und Wurstmacherladen

mit allen dazu gehörigen Bequemlichkeiten und einem Hof, auf dem Schwine gehalten werden können, wird vom 1. October mietzfrei. Auskunft ertheilt die Exped. dies. Blattes.

## Dr. A. Sieff

(Homöopath) ist zu tadeln. Petrikauer-Strasse Nr. 51.

## Wohnungen zu vermietzen.

An der Rozwadowska-Strasse (vis-a-vis der Kawrotstr.), im Hause Nr. 6 sind verschiedene Wohnungen mit allen Bequemlichkeiten v. m 1. October d. S. zu vermietzen.

## Eine Wohnung

von 4 Zimmern nebst Küche u. Balkon, mit zwei Eingängen, ist im Hause Kamiennastraße Nr. 7 sofort oder per 1. October zu vermietzen. Näheres bei R. Finster, Dzielnstraße 34.

## Bu vermietzen

eine Wohnung, bestehend aus 4 eventl. 5 Zimmern und Küche mit Zubehör ab 1. October. Petrikauer-Strasse Nr. 727/165. Näheres dortselbst, Wohnung Nr. 1.

## Ein großes Geschäftslokal

und eine Wohnung von 3 Zimmern und Küche, in der Dzytyna, 1. Etage gelegen, ist per sofort zu vermietzen. Petrikauer, Strasse Nr. 103 bei Natan Kopel.

## Sofort zu vermietzen:

2 Zimmer und Küche, Wasserleitung und Entree. Näheres Przejazd-Strasse Nr. 14, vis-a-vis dem Cyclistenplatz.

## Ein schön möblirter Salon

ist an einen anständigen Herrn per sofort zu vermietzen. Petrikauer-Strasse 113, Wohnung 16.

## Laden,

Ecke Petrikauer- und Andreas-Strasse Nr. 97, für ein größeres Detailgeschäft passend, per sofort zu vermietzen.

Dieselbst sind auch noch einige Lokale, für Verkaufsläger oder Comptoir geeignet, abzugeben.

## 2 Zimmer, Küche und Entree

sofort zu vermietzen. Petrikauer-Strasse, Haus Apotheker Müller.

## Wohnungen,

bestehend aus 3 Zimmern und Küche, und außerdem ein Zimmer, zu vermietzen vom 1. Juli und auch später. Nawrot-Strasse Nr. 44. Zu erkundigen Widyemska-Strasse Nr. 109, beim Wirth R. Eober.

## Wohnungen zu vermietzen:

Eine halbe Seite im hölzernen Front-hause, bestehend aus 3 Zimmern und Küche), auch zu einem Geschäft mit Laden passend). Ferner ein großes Zimmer mit Küche. Nawrot-Strasse Nr. 20, Haus Filipp Schweikert.

## Zu vermietzen

2 elegante Zimmer eventuell auch einzeln, mit nabem Durchgang nach der Petrikauer-Strasse, im Hause Drams, Promenadenstraße. Näheres beim Stróz.

## 3 Zimmer und Küche

in der 2. Etage, sowie ein Cavalier-Zimmer in der ersten Etage, sind sofort preiswerth zu vermietzen. Auch in der 1. Etage kann eine elegante Wohnung, bestehend aus 5—6 Zimmern und Küche, abgegeben werden. Näheres Dzielnstraße Nr. 3 beim Hauseigentümer.

## Ein Laden mit Wohnung

ist sofort oder vom 1. October a. cr. zu vermietzen. Näheres bei Karl Pinkert, Neue Wasser-Strasse (Nowo Wodna) Nr. 26.

## Zwei einzelne Cavalierzimmer

in 3. Stock, ebenso 2 Geschäftslocale sind vom 1./18. Juli preiswürdig zu vermietzen, Polnočna-Strasse Nr. 297, bei

J. Monitz.

## Ein schöner großer Laden,

geeignet für Sattler-, Galanterie- und Kurzwaren, ist sofort zu vermietzen. Näheres beim Stróz, Przejazd-Strasse Nr. 12.

## Ein Laden

nebst anstoßendem Zimmer, sowie einige Kellerräume sind per 1. Juli a. cr. zu vermietzen. Näheres Krusta-Strasse Nr. 6.

Chirurgische und gynäkologische Privatklinik von Dr. Solman, Warschau, Alja Szasa Nr. 9. Separatzimmer mit ärztlicher Behandlung von 2 bis 4 Rubel täglich.

**Der Verwaltungsrath**  
**des Lodzger christlichen Wohlthätigkeits-Vereins**  
 bringt hiermit zur allgemeinen Kenntniss, daß die  
**XL. ordentliche**

**General-Versammlung**

der Vereinsmitglieder Montag, den 12. (24.) August, um 5 Uhr  
 Nachmittags im Concertsaale stattfinden wird.

**Die Tages-Ordnung dieser General-Versammlung**  
 umfaßt folgende Punkte:

1. Durchsicht, Prüfung und Genehmigung des Rechenschaftsberichtes pro 1895.
2. Prüfung und Genehmigung des Voranschlags der Einnahmen und Ausgaben auf das Jahr 1896.
3. Mittheilung bezüglich der hohen Ehre, die dem Vereine seitens Seiner Erlaucht Herrn Grafen Schumaloff und Sr. Excellenz des R. R. Müller durch Annahme des Titels eines Ehrenmitgliedes des Vereines zu Theil wurde.
4. Mittheilung über den Armenhausbau.
5. Mittheilung über die erfolgte Erweiterung des Grundstückes der 1. Kinderbewahranstalt durch den Kauf eines angrenzenden Platzes und Wahl zweier Mitglieder des Verwaltungsrathes zur notariellen Genehmigung dieses Kaufes.
6. Genehmigung des Vorhabens der vierten Bezirks-Damen-Commission hinsichtlich der Erwerbung eines eigenen Gebäudes für die 2. Kinder-Bewahranstalt.
7. Beschlußfassung hinsichtlich des Antrages des Erben des verstorbenen Präses des Vereines.
8. Wahl eines Candidaten des Verwaltungsrathes.
9. Wahl der Revisions-Commission.

Der Verwaltungsrath erachtet es für seine Pflicht, zu erwähnen, daß, wenn die Versammlung infolge des Nichterscheins der erforderlichen Mitgliederzahl nicht zu Stande kommt, so wird eine zweite General-Versammlung stattfinden, deren Beschluß ohne Rücksicht auf die Zahl der erschienenen Mitglieder rechtsgültig sind.

**Erklärung!**

In meiner Abwesenheit wurde das Gerücht verbreitet, daß ich geflüchtet sei und meine Zahlungen eingestellt hätte. Es ist mir gelungen, den Urheber dieser Verleumdung in der Person des Herrn J. Lichmaniak zu ermitteln und hat derselbe vor Zeugen seine Schuld bekannt und sich verpflichtet, folgende Annonce in den hiesigen Zeitungen zu veröffentlichen:

„Ich halte mich für verpflichtet, bekannt zu machen, daß ich am 28. Juni (9. Juli) l. J. mich in Gesellschaft eines Ausdrucks bedient, welcher geeignet war, den Credit des Herrn Christian Wutke zu untergraben. Da sich meine Aeußerung als falsch herausgestellt und außerordentliche Verbreitung gefunden hat, so muß ich bekennen, daß ich Herrn Ch. Wutke nicht schaden wollte; ich nehme deshalb meine diesbezüglichen Worte zurück und bitte Herrn W. um Verzeihung.“

Als Sühne lege ich in der Redaction der „Lodzger Zeitung“ 20 Rubel zum Besten des evangelischen und katholischen Waisenhauses, zu gleichen Theilen, nieder.“

Unterschieden: „Joseph Lichmaniak“.

Diese Bekanntmachung wurde in 3 Exemplaren unterzeichnet und an die Tagespresse zur Veröffentlichung abgeliefert. Es mag nun wohl sein, daß Herr J. die Kopien schenkte, genug, er widersetzte sich nachträglich der Veröffentlichung seiner Annonce, wodurch er mich leider gezwungen hat, ihn gerichtlich zu belangen. Wie ich höre, kauft er unter Personen, mit denen ich nie in Geschäfts-Verbindung stand, immer noch die ausgebreitete Verleumdung; ich werde daher in Zukunft den Wiedererzähler dieser Verleumdung zur Verantwortung ziehen.

**Christian Wutke.**



**Motor-Wagen, Syst. Benz**

in eleganter und kräftiger Ausführung für zwei, vier, sechs und acht Personen, auf massiven Gummirädern, empfiehlt

**ALFRED GRODZKI,**

Warschau, Senatorskastr. 33,  
 General-Vertreter

der Firma BENZ & Comp. in Mannheim.  
 Illustrierte Preislisten zur Verfügung.

**Weizen-Stärke und Dextrin-Fabrik**

**E. T. Neumann,**

Lodz, Ecke Polnocna- und Solnastraße Nr. 29.  
 Telephon-Verbindung Nr. 632.

Редакторъ и Издатель Леопольдъ Зонеръ.

**Sensationelle Neuheit!**

**Kopierbare Buchstaben**

auch für Monogramme.

Preis eines Heftes 45 Kop.

Preis eines Heftes 45 Kop

Zusammengestellt von Brigitta Hochfelden.  
 Inhalt: 8 Tafeln mit Initialen, Kupfereisen für Monogramme, Vignetten, Kronen und Zahlen.  
 Tafel 1-3: Buchstabe des Rufnamens, 15 mal verschieden. Tafel 4-6: Buchstabe des Familiennamens, 15 mal verschieden. Tafel 7 und 8: Zahlen, Eien, Kronen und Bignetten.  
 Ein Heft bringt nicht das ganze Alphabet, sondern nur die beiden gewünschten Buchstaben, diese aber in der größten Mannigfaltigkeit und enthält genügend Material, um viele Duzende von Büchlein mit Initialen, Monogrammen oder Zahlen zu versehen oder hübsche Phantasiearbeiten zu lernen. — Im Ganzen sind 325 Hefte erschienen.  
 Die kopierbaren Drucke ermöglichen das Uebertragen aller gebräuchlichen Zeichnungen durch einfache Handhabung (Ansetzen und Abdrücken) auf fast jedes Material, z. B. Leinen, Seide, Baumwolle, Holz, Leder, Stein, Thon u. s. w. und bieten auf diese Weise jedem des Zeichnens Unkundigen das bequemste Mittel, reizende Handarbeiten auszuführen, als da sind: Sticken, Malen, Holzbrand, Lederarbeit u. s. w.

Vorräthig bei L. Zoner, Buchhandlung, Petrikauer-Straße Nr. 90.

**Restaurant „NIESPODZIANKA“**  
 Konstantiner-Straße Nr. 13.  
 Täglich: Musikalische  
**Abend-Unterhaltung.**  
 Gleichzeitig empfehle ich meine vorzügliche Küche, sowie in- und ausländische Getränke Ausschank der beliebtesten Anst.-d's und Warschauer Biere.  
 Indem ich dem geehrten Publikum prompte und gewissenhafte Bedienung zusichere, verbleibe ich  
 mit aller Hochachtung  
**J. Konopacki.**

**Waldschlößchen.**  
 Heute und die folgenden Tage:  
**musikalische Soiréen**  
 der neu eingetroffenen Truppe unter Direction des Herrn Zablocki.  
**Sala-Vorträge, Duette, Trios, Quartette, Tänze.**  
**W. Herbe.**

- Soeben eingetroffen:**
- Arbeitsstube die,** Zeitschr. f. Handarbeiten f. 1896, Heft 9.
  - Balfour,** Grundlagen d. Glaubens, geb.
  - Ozeipek,** Lawn-Tennis-Sport.
  - Egerton,** Grundriss d. Keynotes
  - Falb,** Wetter-Prognosen.
  - Führer** durch d. Privat-Heilanstalten 1895/7, cart.
  - Das wahre Goldbuch,** f. jeden Geschäftsmann.
  - Hochfelden,** Kopierbare Buchstaben u. Monogramme, Heft 1—325.
  - Klemm's,** ill. Hdbch. d. höheren Bekleidungskunst.
  - do. Centimeter-Reductionschema.
  - do. Unentbehrlicher Geschäftsfreund f. Jedermann, speciell aber für Kleidermacher.
  - do. Neueste vollst. Schule d. Damenschneiderei, Heft. 1.
  - do. Aesthetik d. Damen- u. Herren-Toilette.
  - do. Die gesammte Kinder-Garderobe.
  - do. Lehrbuch d. ges. Kunstwäscherei u. Kleinigkeitsfärberei.
  - do. 32 neueste Zeichenvorlagen f. d. Unterricht im Zuschnitt d. Leibwäsche f. Damen, Herren u. Kinder.
  - do. Buch d. Vivreen.
  - do. Neues verbessertes Maßnotizbuch f. Damenkleidermacher, kleine u. große Ausgabe geb.
  - do. Neuestes praktisches Maßnotizbuch f. Herrenschneiderei geb.
  - do. Neueste praktische Schnell-Zuschneide-Kunst in Wappe.
  - Röhrig,** d. Kern unserer Hauptbuchführungsarten
  - Schühler,** Das Wesen d. Welt u. die Lösung d. sozialen Frage.
  - Wallace,** Jesu Kindshaft, geb.
  - Wirthshauswetten,** Zwölf lustige, welche man sicher gewinnen muß
  - Zapp,** Sodas Sittenbilder aus d. Proletarier-Leben.
- vorräthig in der L. Zoner'schen Buch-, Kunst-, Musikalien- und Landkartenhandlung  
 Petrikauerstraße Nr. 90.

**Hotel.**

Ein in der Nähe des hiesigen Bahnhofes belegenes neu erbautes Haus soll zu Hotelzwecken vermietet werden. Näheres beim Eigentümer Finkenstein, Skladowa-Straße Nr. 11.

**JÓZEF ROSTKOWSKI,**  
 Specyjalna fabryka ram zlozonych, stylowych, robót koscielnych i salonowych.  
 Reperacye dzieł sztuki jak: Porcelany, szkła, marmuru etc.  
 Warszawa, Nowy Swiat Nr. 35.

**Kein Aufzeichnen mehr!**

**Meisterhans.**  
 Nur noch diese Woche.  
**!Kinematograph!**  
 Lebende Photographien!  
 U. a. folgende neue Scenen:  
**Fabrikbrand in Chicago!** Die Feuerwehr rettet zwei Menschenleben aus den Flammen.  
**Scene bei einem Friseur in New-York!**  
**Orientalischer Sarems-Tanz!**  
**Kriegstanz der Sioux-Indianer in Nord-Amerika!**  
 Anfang an Wochentagen: 6 Uhr Abends, am Sonnabend und Sonntag: Nachmittags von 12—2 u. Abends v. 4—10 Uhr.  
 Entrée: Sitzplatz 30 R., Stehplatz 20 R.

**Restaurant zum „Lindengarten“.**  
 Täglich:  
**CONCERT**  
 der Carlstädter Damen-Capelle.  
 Leitung: N. Michel.

**Nissel's Etablissement**  
 am Stadtwald.  
 Täglich frische Fische.  
 Ausschank des beliebten Gchlig'schen hellen Märzenbieres.

**Adressen-Tafel.**  
 Im jährlichen Cabinet von  
**M. Kaplan**  
 unter Mitwirkung eines tüchtigen Assistenten H. Ludw. Böcke werden künstliche Zähne nach der neuesten Erfindung bei mäßigen Preisen angefertigt, sowie schlechthafende Gebisse umgearbeitet, alle schmerzhaften Zähne gewissenhaft plombirt und Extraktionen schmerzlos ausgeführt.  
 Poludniowa-Str. Nr. 5 Haus Erebuit von 1. Juli Ecke Petrik. u. Poludniowa Nr. 14

**L. Siegelberg,**  
 Petrikauerstraße Nr. 267 (26 neu), über dem unter Garantie Felze zum Aufbewahren in der Sommerzeit. Die Quisfabrik übernimmt Strohhüte zum Waschen und Umnähen.

**Hugo Suwald,**  
 Möbel-, Polsterwaaren- und Spiegel-Magazin,  
 Nr. 72, Wschodnia-Straße Nr. 72, „Alte Post“, vis-à-vis dem Sarg-Magazin v. J. Weidemeier

**A. Timofiejew,**  
 Ueltester Feldscheer  
 Poludniowa Nr. 6.

Machen Sie einen Versuch mit **Caffee „Sanitas“**. Analysirt und zum Verkauf genehmigt von der Warschauer Medicinal-Verwaltung laut Altes vom 13. September 1892 unter Nr. 1492. Ueberall zu haben.

**J. Haberkfeld, Zahnarzt,**  
 wohnt jetzt Petrikauerstraße Nr. 66, 1. Etage, im Hause Gerschlowitz, neben Hrn. Eisenbraun, vis-à-vis seiner früheren Wohnung. Operationen werden schmerzlos mit Gase von Sarggas ausgeführt.

Schnellpressendruck von Leopold Zoner

# Podzer Tageblatt

Belletristischer Theil.

## Der Erbfeind.

Roman von Doris Frein von Spätgen.

[17. Fortsetzung]

XI.

„Ich nehme mir heute die Freiheit, Sie, verehrte Gräfin, mit allen näheren Details jener, ich gebrauche den vielleicht etwas krassen Ausdruck „Familientragödie“, bekannt zu machen, weil ich, wie die Angelegenheiten der beiden bisher feindlichen Häuser sich nunmehr gestaltet haben, es als Pflicht erachte, Sie, die Begie des gräflichen Stammes, über den damals obwaltenden traurigen Irrthum, welcher der Grund zu so langer Fehde war, genügend zu unterrichten,“ sagte Landrath von Schönwald, als er einige Tage nach der Beisetzung des verstorbenen Grafen sich der jungen Herrin des Ziegelschlosses gegenüber befand. Das umfangreiche Packet vergilbter Familienpapiere, dessen Baron Thilo schon erwähnte, unter dem Arme, und mit einer Miene, in der sich die ganze Wichtigkeit seiner Mission ausdrückte, stand der kleine Herr vor dem ihn freundlich bewillkommenden Mädchen.

An jenem Abend schon, an welchem Sittas Fuß zum ersten Male des Schloßschloßes Schwelle überschritten, hatte sie Herrn von Schönwald mit all seinen vortrefflichen und komischen Seiten kennen gelernt.

Mit ritterlicher Galanterie brachte er ihr ehrerbietig sein dringendes Gesuch um Einsichtnahme des wichtigen Actenpakets vor, daher konnte sie es unmöglich zurückweisen. „Sind mir auch durch meinen seligen Großvater die bedeutungsvollsten Punkte, welche auch Sie, Herr von Schönwald, wahrscheinlich herausgefunden haben, schon genügend bekannt geworden, so nehme ich Ihre lebenswürdigen Aufklärungen doch dankbar entgegen. Meine Ansicht geht dahin: ich halte alles für ein gut erfundenes Märchen, dessen Entstehung sicherlich nur habgierige Motive zu Grunde gelegen!“ erwiderte ihm Sitta mit Würde und bemühte sich, ein schwaches Lächeln zu unterdrücken.

„Bekannt? Nichts kennen Sie, Gräfin! Denn was hier in diesen Schriften verzeichnet steht, hat das Auge eines Tanneberg im Ziegelschloß sicher noch niemals erblickt!“ rief der Landrath lebhaft aus und schlug dabei mit Heftigkeit auf die Manuscripte. „Wie ist es nur möglich gewesen, solch wichtiges Document gleich diesem hier, Menschenalter — sage: Menschenalter hindurch unberührt, halb verstaubt und vermodert im Archiv liegen zu lassen, ohne dem freiherrlichen Geschlechte gegen alle die tausend Nadelstiche und moralischen Hiebe, mit denen er von Seiten der älteren Linie fort und fort gepeinigt worden, als Waffe zu dienen? Ja, mein guter Schwager Thilo ist freilich ein viel zu stolzer Character, um nur einen Finger zu rühren, wenn er das eigene Ansehen haben soll. Na, und offen gesprochen, ist er auch ein wenig zu indolent, sich um Dinge zu bekümmern, die den Staub der Vergangenheit notgedrungen noch einmal aufwirbeln müssen!“

Bei diesen mit Erregung gesprochenen Worten des Landraths war Sittas Neugierde und Interesse wach geworden; als beide sich niedergelassen, sagte sie schüchtern: „Ich selbst habe niemals an den Erbsprüche der jüngeren Linie, das heißt an deren Rechtsgültigkeit gezweifelt. Versichern Sie mir nun, Herr von Schönwald, es enthalten diese Papiere hier wirklich etwas, was der Familie meines Nachbarn zur Genugthuung gereichen könnte, so freut es mich ganz besonders.“

„Das wußte ich ja! Im voraus wußte ich das, und deshalb stehe ich auch heute hier!“ sprudelte der kleine Herr in jugendlicher Lebendigkeit indem er wiederholt über seinen schneeweißen Spitzbart strich. „Grade Ihnen, gnädige Gräfin, jene bedeutsame Mittheilung zu machen, Ihnen, deren Geist erleuchtet, deren Herz nur von reinen,

edlen Regungen bewegt ist, das gereicht mir zum größten Stolze. Ich segne die glückliche Eingebung, welche mich zur gegenwärtigen Zeit nach Thüringen geführt!“

„So darf ich also dieses werthvolle Manuscript zum aufmerksamen Studium hier behalten, Herr von Schönwald?“ fragte Sitta mit Wärme.

„Einen Moment hielt dieser die Antwort zurück, dann dehnte sich sein Oberkörper in die Höhe, der Kopf legte sich in den Nacken und er erwiderte zögernd:

„Wenn Sie befehlen — ja! Doch wäre es mir wahrhaftig lieber, wenn ich selbst Ihnen Vortrag halten dürfte. Ich habe nämlich die ganze Nacht damit zugebracht, die wichtigsten Stellen daraus zu — memoriren!“

„Die ganze Nacht? Aber mein Gott, wie konnten Sie sich deswegen Ihren Schlaf rauben?“ rief Sitta verwundert aus, während sie über den komischen Eifer des alten Herrn ein Lächeln zu unterdrücken bemüht war.

„Wohlan, meine Gnädige, darf ich beginnen?“ fragte in prideln der Ungebild der Landrath.

„O bitte, ja. Mit ungetheiltem Interesse und größter Spannung werde ich Ihrem Vortrage folgen!“

„Also“ — Herr von Schönwald räusperte sich und begann.

„Also: Die Namen der beiden Geschlechter von Tanneberg sind Ihnen, verehrte Gräfin bekannt, daher will ich mich einzig nur an Punkte halten, welche auf die leidige Familienfehde Bezug haben. Im Jahre 1690 wurde ihrer Urahne Theophila der zweite Sohn, Thilo, geschenkt, der ein schwächliches Angeständ war und dessen Geburt seiner Mutter fast das Leben kostete. Die sonst kerngesunde, blühende Frau wurde seinetwegen für geraume Zeit ans Siechbett gefesselt. In seiner hängen Sorge um das zarte Knäblein, dem in Folge der schweren Erkrankung Theophilas die naturgemäße Nahrung versagt war, forschte der Gutsherr allenthalben in Hof und Dorf nach einer gesunden Amme für das neugeborene Kind. Zu seiner Betrübnis blieben aber alle Bemühungen vorerst vergeblich, bis schließlich eine sehr ärmliche Frau, das junge Weib eines mit seiner Truppe von Ort zu Ort ziehenden italienischen Gauklers, gefunden wurde, die in derselben Nacht mit der Schloßfrau eines Knaben genas und sich auf Drängen des freiherrlichen Abgesandten erbötig zeigte, nach dem Herrenhause hinauf zu kommen und den kleinen Baron zu stillen und zu warten. Ein Gauklerweib! Baronin Theophila lag gerade im heftigsten Delirium, sonst hätte sie die Wahl gewiß nicht gut geheißen. Auch der Gutsherr zögerte erst ein wenig, das Weib aufzunehmen; Stolz und Vaterliebe stritten miteinander, bis letztere siegte.“

Frau Anita zog wirklich ins Schloß — ihr einziges Gepäckstück war ein unscheinbares Bündel, in dem sie ihr eigenes zartes Kindlein geborgen hatte. Wenige Tage nur, und Anita entpuppte sich als kluge, gewandte Person. Die schlanke, dunkelgelockte Italienerin verstand es gar bald, sich in die Gunst des Gutsherrn einzuschmeicheln und eine Stellung sich zu verschaffen, obgleich die ihr gestellte Aufgabe noch wenig erfüllt erschien. Trotz bester Ernährung und Verpflegung wollten sich des kleinen Thilos Kräfte nicht sonderlich heben. Tagen die Knäblein neben einander schlummernd in der Wiege, so war es schwer zu unterscheiden, wer von ihnen der kleine Baron und wer das Würmlein des Gauklerweibes sei: beide waren gleich schwächlich und kränzlich. Eines Tages hieß es dann im Schloß, Anita's Kind wäre gestorben. In Schmerz und Thränen aufgelöst, erschien die Italienerin vor dem Baron und klagte ihm ihren herben Verlust. Als

weichherziger Mann tröstete er die junge Mutter bestmöglichst, machte ihr ein reiches Geldgeschenk und ließ die kleine Leiche feierlich bestatten. Damit war diese Sache erledigt, und nach einigen Wochen hatte man im Biegelschloß das Ereigniß ganz vergessen.

Fortan sprach man nur über den jungen Baron Thilo, der zu Aller Freude sich zusehends zu erholen und zu kräftigen begann. Auch Theophila ging, wenn auch langsam, ihrer Genesung entgegen! ihrem Gatten lag also jetzt die schwere Pflicht ob, der völlig Ahnungslosen das Vorgefallene mitzuthellen und betreffs Anitas Antecedentien nicht länger hinter dem Berge zu halten. Nur in schonendster, mildester Form, mit Rücksichten auf Theophilus schnell aufbrausen des Temperament und leidenschaftlichen Sinn, hatte der Baron die Wahrheit enthüllt. Ach, hätte er die Folgen ahnen können! Ein jäher Schreden überfiel ihn, als er die kaum Genesene in voller Wuth ins Kinderzimmer eilen sah, wo sie den schlafenden Knaben aus der Wiege riß und mit gellender Stimme ausrief:

„Betrug — Betrug! Das ist das Kind der Gauklerin! Ihr wollt mich täuschen! Mein Sohn war es, den Ihr vor Wochen todt hinausgetragen habt! Ihr redet unwahr — die Augen der Mutter jedoch sehen scharf. Dieses ist nicht mein Kind, fort — hinaus mit der Komödiantenbrut!“

Starr und sprachlos blieb der Baron einige Minuten unter dem Banne dieses entsetzlichen Verdachts, dann versuchte er die unterdrückte Frau nach Kräften zu beschwichtigen, indem er zu seiner und der Amme Rechtfertigung mit überzeugender Gewalt das Wort redete. Anita mußte selbst kommen und auf das Kreuz für schwören, das verstorbene Kind sei nicht der kleine Thilo, sondern ihr eigenes gewesen. Umsonst! Theophila beharrte auf ihrem schrecklichen Verdachte. „Es ist nicht mein Sohn!“ war alles, was sie in trotzigem Eigensinn erwiderte. Daher wurde die Italienerin auch sofort aus dem Dienst entlassen, aber dank seiner eheherrlichen Autorität gelang es endlich dem Baron, die leidenschaftliche Frau wenigstens zum Schweigen zu bringen. Obwohl er im allgemeinen ein sanftmüthiger, stiller Mann war, so sagte er ihr jetzt doch in kurz befehlendem Tone, er wolle den Ruf und die Ehre seines Hauses durch ihre albernen Einbildungen nicht befleckt wissen. Ausdrücklich verlange er, es sollten dem schuldlosen, armen Knaben, den er selbst stets als seinen eigenen Sohn anerkennen würde, gleich dem ältesten unbestrittenen Kindesrechte eingeräumt werden. Dann sprach er von Muttergefühlen und Menschheitspflicht und bat darum, barmherzig zu sein und von diesem düsteren Vorfall niemals etwas zu Thilos Ohren kommen zu lassen.

Zum größten Unglück des Knaben mußte jedoch der gutherzige, edle Vater bald das Zeitliche segnen.

Nun hatte Frau Theophila freies Spiel. Von dieser Zeit an begann ein wahres Martyrium für den bedauernswürdigen Knaben. Sohnesrechte, wie es der Verblüthene befohlen, genoh er nur scheinbar; weniger Eingeweihte hätten freilich kaum wahrgenommen, daß bei äußeren Veranlassungen die schöne Schlossfrau einen Unterschied zwischen ihm und dem um drei Jahre älteren Joachim machte.

Allein hier, verehrte Gräfin, in diesen vergilbten Blättern, welche ausgefüllt sind von Thilos eigener Handschrift, hier ergiebt sich das ganze ergreifende Wehe eines tiefgekränkten Jünglingsherzens. „Der Gauklerbub!“ Jenes von den Lippen der leidlichen Mutter, wie von denen des Bruders unzählig oft gestlossene entsetzliche Wort verfolgte ihn überall hin und hing gleich einer Selavenkette an Thilos Füßen — über Kindheit und Jugend hinaus.

Doch jene Aufzeichnungen sind zu düster und anklagend, ich will daher nicht darauf eingehen!“ unterbrach mit lautem Seufzer der alte Herr seine Erzählung und blätterte einige Seiten seines Manuscriptes rasch um. „Hier kommen wir aber wieder zu einem wichtigen Abschnitte, verehrte Gräfin. Theophila starb, nachdem sie es Gottlob nicht erreichte, dem jüngeren Sohn das väterliche Erbtheil zu entziehen. Der ältere Bruder jedoch, ein hochfahrender, ehrgeiziger Mensch, der sich den Grafentitel zu verschaffen gewußt, unterließ nichts, um den brüderlichen Nachbar fortan zu quälen und zu demüthigen. Auf ihn ruhete nun einmal der Fluch des Verdachtes seiner Mutter, den zu bewältigen ihm lange Zeit unmöglich schien. Endlich zeigte sich an Thilo, als er sich um die Hand eines edlen, schönen Mädchens bewarb, das er als Gattin ins Schiefersschloß führen wollte, die Macht der Gerechtigkeit. Bei einer im Dorfe ausgebrochenen Feuersbrunst rettete der junge, unerschrockene Mann mit eigener Lebensgefahr ein altes, lahmes Mütterchen vom sicheren Klammertode. Er ließ die bewußtlose Frau aufs Schloß bringen und ihr dort die sorgsamste Pflege zu theil werden. Als sie nach einigen Tagen wiederhergestellt und gekräftigt war, plauderte sie nach alter Leute Art von vergangenen Ereignissen; ohne zu ahnen, welchen Zusammenhang die Geburt des Gutsheeren mit der des Kindes der Gauklerin hatte, erzählte die noch völlig geistesfrische Frau auch von jenem italienischen Weibe, welches

damals in ihrem Häuschen Unterkunft gefunden. Sie selbst sei es gewesen, die das neugeborene Knäbchen Anita zuerst in den Armen gehalten. Als ganz besonders interessant hob die geschwätige Alte hervor, daß an des Kindchens linkem Händchen nicht wie bei allen Menschen fünf — sondern sechs vollständig wohlgebildete Finger gelesse hätten, was für sie eine große Merkwürdigkeit gewesen sei.

Wie mochte diese aus des schlichten Weibes Munde kommende Nachricht den um seiner Geburt willen so oft geschmähten Mann in Entzücken versetzt haben! Ein Fingerzeig des Herrn! Ja, das war es in der That! Obgleich seit jenem Ereigniß mehr als vierundzwanzig Jahre verflossen waren, so eilte er doch unerbittlich hinaus nach dem Gottesacker und fand nach vielem Suchen das halbverfallene, mit einem Gedenkstein geschmückte Grab. Ein Umstand sollte Thilo auch noch besonders zu Hilfe kommen. Die äußerst günstige Lage und der felsige Untergrund des Tanneberger Kirchhofs ließen nämlich die Leichen dort nicht verwesen, sondern in eine Art mumienhafte Verschrumpfung übergehen. Im Beisein einer Gerichtsperson und des Gutsheeren vom Schiefersschloße untersuchte ein Arzt die zu Tage beförderten Ueberreste des kleinen Fremdlinge eingehend — wirklich war noch jedes Glied des zu einer braunen lederartigen Masse verwandelten Kindeskörpers genau zu erkennen.

Und richtig, am linken Handwurzelknochen saßen sechs wohlhaltene Fingerchen! Welch eine freudige Entdeckung! — „Ja, bei dieser Scene hätte ich Zeuge sein mögen, verehrte Gräfin, um den Ausdruck seelischer Freude und Verklärung in den Augen des armen Thilo beobachten zu können!“ sagte nach einer Pause Herr von Schönwald, indem er sich mehrere Minuten an der stummen Uebersetzung des jungen Mädchens geweidet hatte. Mit Nachdruck und gehobener Stimme fuhr er darauf fort: „Gerechtfertigt — glänzend gerechtfertigt war Baron Thilo. Aber er war auch praktisch und versah nicht, die ganze Sache sofort zu Protocoll nehmen und amtlich beglaubigen zu lassen. Hier haben Sie dieses wichtige Document!“

„Aber, mein Himmel, dann muß der schreckliche Irrthum Joachims doch damals schon aufgeklärt worden sein! Ganz sicher ist der tiefbeleidigte Mann vor den unnatürlichen Bruder mit den Worten hingetreten: „Siehe hier, Joachim, da hast Du den überzeugendsten Beweis von unerer wahrhaftigen Blutsverwandtschaft!“ Wie konnte dieser unselige Haß sich noch weiter forspinnen — sogar bis zu unerer Zeit?“ fragte Sitta zitternd vor Erregung und mit begehrter flammenden Augen.

„Ja, warum? Nicht wahr, das meint jeder human denkende Mensch!“ entgegnete der Landrath, im Eifer des Sprechens ganz vertraulich nach der Gräfin Hand fassend. „Graf Joachim hatte leider nicht Ihre Denklungsart, Comtesse! Kaum glaublich klingt es, doch ich sage Ihnen: Abweisen durch seinen Diener, schände abweisen ließ er den Bruder und sich jeden erneuten Annäherungsversuch aufs Strengste verbieten! Diese Kränkung wurde Thilo zu theil, als er voller Freude über jene Entdeckung Joachim von seinem Irrthum überzeugen wollte. Das war der Tag, an dem die zwischen den beiden Schließern bestehende Kluft fast zu einem Abgrunde erweitert wurde. Thilo von Tanneberg aber, dessen edler Charakter dem meines guten Schwagers, der seinen Namen trägt, gleich, verschloß eigenhändig diese Schriften ins Archiv, beugte sein Haupt und sagte: „Wie Gott will!“ Und seine Demuth hat ihm Früchte getragen. Ein kerniger, an Leib und Seele gesunder Stamm und reicher Gottesseggen ist ihm erbliht — das hat die Gegenwart bewiesen!“

(Fortsetzung folgt.)

### Humoristische Ecke.

— **Unter Kollegen.** Professor Kleber: Haben Sie schon gehört? Man hat dem Professor Streber den Charakter als Geheimrath verliehen. — Professor Leber! Ausgezeichnet, nun hat er wenigstens einen!

— **Abgeblüht.** Was, gnä? Fräulein haben gestern Abend allein am Strand promenirt? — Ich hatte den Vorzug, Herr Lieutenant.

— **Die letzte Hilfe.** Weinbergbesitzer: Sie als Chemiker mühten doch eigentlich ein Mittel wissen, um die Rebläuse zu tödten; von meinem Weinberg haben sie mir schon neun Zehntel abgefressen. — Chemiker: O, dann warten Sie nur noch ein Bißchen, dann verhungern die Viefter.

— **Der Pedant.** Professorin: Es ist doch wirklich zu toll, nun bringt das dumme Mädchen wieder den Löff ohne Thee! — Professor (belehrend): Aber liebe Frau, das wäre ja ein Unding, das wäre ja ein Dpf.